

8
1954

Aus dem Württ. Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt zu Stuttgart
(Vorstand: Prof. Dr. K. Beller)

Die ehemalige Tierärztliche Hochschule in Stuttgart

Ihre geschichtliche Entwicklung
von der Gründung bis zu ihrer Aufhebung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktor-Grades
bei der Veterinär-Medizinischen Fakultät der
Justus Liebig-Hochschule zu Gießen

eingereicht von

Udo Schwab
Tierarzt aus Stuttgart

Gießen 1954

Aus dem Württ. Tierärztlichen Landesuntersuchungsamt zu Stuttgart
(Vorstand: Prof. Dr. K. Beller)

Die ehemalige Tierärztliche Hochschule in Stuttgart

Ihre geschichtliche Entwicklung
von der Gründung bis zu ihrer Aufhebung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktor-Grades
bei der Veterinär-Medizinischen Fakultät der
Justus Liebig-Hochschule zu Gießen

eingereicht von

Udo Schwab
Tierarzt aus Stuttgart

Gießen 1954

Mit Genehmigung der Veterinär-Medizinischen Fakultät der
Justus Liebig-Hochschule zu Giessen

Dekan: Professor Dr. H. K e l l e r

Berichterstatter: Professor Dr. K. B e l l e r

Tag der mündlichen Prüfung: 20. November 1954

U N I - Druck, München 13, Amalienstrasse 85

Druckfehlerberichtigungen und Ergänzungen

Seite 14: 18. Zeile von oben (anstelle von günstigen „günstiger“).

Seite 53: bei Lüpke, Friedrich.

1885 zum Professor der „pathologischen“ Anatomie in Stuttgart ernannt.

Seite 54: Zeile 2

. . . und Leiter des Tierseuchenamts „1923 wurde er Ordinarius für Veterinärpharmakologie, Toxikologie und Augenheilkunde der Vet-med. Fakultät der Universität Leipzig, sowie Direktor der Universitätstierpoliklinik.“ Professor Reinhardt ist . . .

Seite 55: 5. Zeile von unten (anstelle von besonderer „besonderen“).

Seite 57: Bei Zwick, Wilhelm

zweitletzte Zeile: (anstelle im Alter von 80 Jahren „70“ Jahren.)

Meinen Eltern aus Dankbarkeit
gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Einleitung und geschichtlicher Überblick der Veterinärmedizin	1
B. Die Versuche, eine Tierarzneischule in Württemberg zu errichten und ihre Gründung	9
C. Der innere Aufbau und die Einrichtungen der Schule	17
1. Aufnahmebedingungen, Unterricht, Unterrichtskosten und -erleichterungen, Stipendien, Statuten, Organisation, Direktion und Verwaltung	17
2. Die einzelnen Lehrabteilungen der Schule	29
3. Die Schüler	37
4. Das Gelände der Anstalt und ihre Gebäude	40
D. Die Aufhebung der Hochschule	44
<u>Anhang:</u>	
1. Der Lehrkörper und aus der Hochschule hervorgegangene Professoren und tierärztliche Wissenschaftler	47
2. Letzter statistischer Jahresbericht der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart	63
Grundriss der Tierarzneischule um 1831	68
Literaturverzeichnis	69
Lebenslauf	73

A. Einleitung und geschichtlicher Überblick der Veterinärmedizin.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der geschichtlichen Entwicklung der ehemaligen Königl. Württ. Tierarzneischule, spätere Tierärztliche Hochschule in Stuttgart, die, so klein sie in der Ausdehnung ihrer Räumlichkeiten, ihres Lehrkörpers und der Zahl der Schüler im Vergleich zu anderen deutschen Lehranstalten dieser Art auch war, doch ganz erhebliche Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärwissenschaften aufzuweisen hatte. Dass sie uns nicht erhalten blieb, berührt uns bei der ohnehin sehr geringen Zahl solcher Institute innerhalb der deutschen Landesgrenzen doppelt schmerzlich, denn einmal ging uns eine Forschungsstätte von allgemein anerkanntem Ruf verloren, die sich mit jeder anderen derselben Art messen konnte und zum zweiten, und dies trifft besonders uns Württemberger recht hart, verloren wir damit eine landeseigene Heim- und Lehrstätte des tierärztlichen Berufes, der gerade damals zur Zeit der unseligen Aufhebung so erheblich an Geltung und Ansehen in der Welt zu gewinnen begann. Nicht zuletzt war auch die Tierärztliche Hochschule in Stuttgart massgeblich an diesem Aufschwung auf dem Gebiete der Veterinärmedizin durch ihre Leistungen und Erfolge und die ihrer Direktoren, Professoren und sonstigen Mitarbeiter in wissenschaftlicher Hinsicht beteiligt. Was die Auflösung für das gesamte grosse Gebiet der Landwirtschaft, vor allem im württembergischen Raum, für Verluste und Nachteile mit sich brachte, lässt sich überhaupt nicht im entferntesten übersehen.

Bevor ich nun dem eigentlichen Kernpunkt dieser Arbeit, nämlich der geschichtlichen Entwicklung der Stuttgarter Hochschule näher rücke, möchte ich es nicht versäumen, dem historischen Werdegang der Veterinärmedizin überhaupt ein paar Abschnitte zu widmen.

Schon in Überlieferungen und Fabeln des Altertums ist die Rede von primitiven Heilversuchen an Haustieren durch Hirten, Schäfer und Tierbesitzer, so z.B. von dem Hirten *Melampus* (1380 v.Chr.) und von dem Zentauren *Chiron* (1270 v.Chr.). Auch aus dem Schrifttum der Israeliten, aus den Denkmalsinschriften der Ägypter und Babylonier, aus dem Sanskrit der Indier und aus chinesischen Aufzeichnungen geht hervor, dass schon vor sehr langer Zeit Tiere und ihre Krankheiten beobachtet und behandelt wurden.

Sehr häufig waren es Priester, die sich damit befassten, denn Krankheiten galten als Strafe der Götter und als Werke von Dämonen, und die Priester sah man allerorts als Wissenskundige jeglichen Gebietes an; durch Opfer und Beschwörungen suchte man heilsame Einflüsse auf das Krankheitsgeschehen nehmen zu können. Diese Geistlichen waren es auch, die Krankheitserscheinungen beobachteten und studierten, sich um die Erforschung ihrer Ursachen bemühten und Erfahrungen sammelten, auch im Aufsuchen von Heilmitteln. In den Tempelschulen lehrten sie ärztliches Wissen. So kam es allmählich zur Entwicklung eines ärztlichen Berufsstandes, in dem zu Hilfeleistungen bei Verletzungs- und Krankheitsfällen auch andere Personen herbeigezogen wurden, welche dementsprechend Heilkundige wurden.

In Indien existierten schon vor Jahrhunderten Tierspitäler und Ärzte für Elefanten und Pferde. Ein Inder war es auch, der als berühmter Tierarzt, tierärztlicher Lehrer und Schriftsteller als eine Sagengestalt namens S a l i - h o t r a gefeiert wurde. Er soll seine Abstammung von "himmlischen Pferdeärzten" und eine göttliche, von Brahma gespendete Eingebung gehabt haben. Unter dem Buddhismus, dessen Lehren von der Seelenwanderung die Tötung von Tieren verbieten, sind aus den Tierspitälern Indiens Tierasyle für alte und kranke Tiere geworden und zum Teil heute noch erhalten.

Von den Griechen und Römern wird berichtet, dass sie sich tierheilkundiges Wissen aneigneten und sich als Philosophen, Ärzte und Naturforscher an die Zergliederung von Tierkörpern machten und Vivisektionen vornahmen. Auch Landwirte schenkten als Tierzüchter den Tierkrankheiten und der Tierpflege besondere Beachtung und nannten sich dann Hippiater, Mulomedicus equorum oder pecorum und Veterinarius. Im römischen Heer waren "veterinarii" zur Behandlung der verwundeten und kranken Pferde angestellt und bei jedem Lager einer Legion befand sich ein Pferdekrankenstall, veterinarium genannt, daneben die Werkstätte (fabrica) der Schmiede.

Im 9. und 10. Jahrhundert n.Chr. entstanden die auf Anregung der byzantinischen Kaiser M i c h a e l III. und C o n s t a n t i n u s P o r - p h y r o g e n e t a verfertigten, die ältesten geschichtlichen Quellen darstellenden Sammelwerke:

1. Die H i p p i a t r i c a , die in viele Sprachen übersetzt wurde,
2. die G e o p o n i c a (1538)

und ein Buch, genannt *Kynosophon*, das Hundekrankheiten beschrieb, ferner ein namhaftes Buch von *Publius Vegetius Renatus*, genannt *Mulomedicina*, das obiger Autor bereits im 4. Jahrhundert schrieb und das 1528 in vielen Ausgaben gedruckt wurde..

Claudius Galenus (geb. 131 n.Chr.), der in Pergamos, Smyrna, Korinth und Alexandrien studiert hatte und als angesehener Arzt in Rom lebte, schöpfte seine anatomischen Kenntnisse hauptsächlich aus Tierzerlegungen.

Als berühmtester Tierarzt aus dem 4. Jahrhundert erwähnen die Überlieferungen einen Mann namens *Apsyrtus* aus Prusa in Bithynien, der unter *Constantin dem Grossen* (300 bis 360 n.Chr.) lebte.

Auch von *Theomnestus* wird berichtet, dass er als Militärarzt im byzantinischen und ostgotischen Heere Dienst tat und als ein Gefolgsmann des Kaisers *Licinius* von diesem wie von einem Freund behandelt wurde und bei ihm verkehrte.

Aus den Ausgrabungen in Herkulanum und Pompeji weiss man, dass der Umfang der Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Ärzte und Tierärzte des Altertums besaßen, erstaunlich gewesen sein muss. So fand man eine Menge verschiedenartiger chirurgischer Instrumente: Gerade und gekrümmte Nadeln, Katheter, Pinzetten, auch solche mit Haken und Schiebern, Glüheisen, viele Arten von Messern, Skalpellen, Scheren, Mastdarm- und Scheidenspiegel, Sonden und anderes mehr. Bewundernd muss man feststellen, welche schwierigen und vielseitigen Operationen schon ausgeführt wurden: Beschneidungen und Kastrationen, Kaiserschnitte, Amputationen und Resektionen, Gefässunterbindungen, Staroperationen, Blasensteinentfernungen, Trepanationen, ja sogar plastische Chirurgie wurde getrieben.

Gering jedoch und voller Irrtümer waren die Kenntnisse in Anatomie und Physiologie. Allerdings hatte man dagegen schon eine gewisse Erkenntnis der Ansteckungsfähigkeit von Seuchen und versuchte das Contagium durch Beseitigung der Kadaver zu vernichten. Aderlässe und Kastrationsmethoden waren gut bekannt, auch die Altersbestimmung am Gebiss. Über Trächtigkeit, Verwerfen und Geburtshilfe wussten die Tierärzte bestens Bescheid. Diese Kenntnisse vererbten sich vom Vater auf den Sohn, aber es gab damals auch schon Lehrer der Tierheilkunde, wie z.B. in Rom.

Auch die Araber befassten sich mit der Behandlung von kranken Tieren, wie

aus Werken arabischer Schriftsteller, wie Ibn el Awam und Abu Ali el Hussein ben Abdallah ben Sina, genannt Avicenna, die die bekanntesten waren, hervorgeht.

Einen Niedergang der medizinischen und veterinärmedizinischen Wissenschaft brachte die Völkerwanderung und die Zeiten danach vom 7. bis 13. Jahrhundert. Ein trostloser Zustand des Zerfalls zeichnete sich ab, und der Berufsstand der Tierheilkunde wurde zum pfuscherhaften Nebengewerbe der Schäfer, Scharfrichter und Schmiede. Finsterer Aberglaube, Zauberei und Dämonenfurcht lösten nüchterne Naturbeobachtung ab. Anatomische Zergliederungen waren kirchlicherseits verboten und wurden als Sünde geächtet. Es trat die Mönchsmedizin auf den Schauplatz, denn die Heilkunst wurde nun vielfach von der Geistlichkeit getätigt. In den Klöstern wurden zwar die alten medizinischen Werke durch Abschriften der Nachwelt erhalten, jedoch durch Zutaten oft genug entstellt und verändert.

Erst die Renaissance in Italien brachte mit dem Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften einen neuen Aufschwung der Medizin. Kaiser Friedrich II. war es, der die älteste, im Mittelalter gegründete medizinische Lehranstalt, die Salernitanische Schule, ins Leben rief und ihr das Vorrecht einräumte, Leichenöffnungen vorzunehmen. Denn jetzt erkannte man, wie wichtig und notwendig anatomische Studien waren. Er gründete auch die ersten Universitäten in Italien, wie Neapel, Messina, Padua und Pavia (1224 bis 1250 n.Chr.). Selbst schrieb er ein Buch über die Falknerei, welches eine vollständige Anatomie des Falken in sich birgt.

Nun entschlossen sich allmählich auch andere Länder zu der Erlaubnis, Leichenöffnungen zu anatomischen Zwecken vornehmen zu lassen, obwohl dies anfänglich noch von der Kirche verboten war. Leonardo da Vinci konnte daher seine berühmt gewordenen anatomischen Zeichnungen nur heimlich anfertigen. Meist waren es Leichen Hingerichteter, die hierzu Verwendung fanden. Die Ärzte warfen sich nun mit grossem Eifer auf das so lange unentdeckt und brach gelegene Gebiet der Menschenanatomie, nachdem sie sich seither ihre anatomischen Kenntnisse nur von geschlachteten Schweinen aneignen konnten und gelehrt bekamen.

Mehrere Tierärzte sind uns mit ihren schriftstellerischen Werken aus der Anfangszeit des Mittelalters aus Italien bekannt, wie Jordanus Rufus, Maniscalcus bei Kaiser Friedrich II. (1250 n.Chr.),

L a u r e n t i u s R u s i u s , Tierarzt in Rom (1289 bis 1347),
D i n u s in Florenz (1352) und B o n i f a t i u s von Calabrien (1206
bis 1285). Von diesem Land ging hauptsächlich die weitere Entwicklung der
Tiermedizin aus, da es hier die Reitkunst zu hoher Vollendung gebracht hat-
te und berühmte Reitschulen entstanden waren, deren Stallmeister sich auch
mit Pferdeheilkunde befassten und verschiedene Werke hierüber schrieben, wie
z.B. P i g n a t e l l i , G r i s o n e , F i a s c h i und C a r a e -
c i o l o .

Vor allen Dingen muss hier aber auch besonders eines Mannes gedacht werden,
der auf dem Gebiet vor allem der Menschenanatomie umwälzende Erkenntnisse
schuf. A n d r e a s V e s a l i u s , geboren am 31.12.1514 zu Brüssel,
der Begründer der neuzeitlichen Anatomie. Er studierte 1533 Anatomie in Pa-
ris und nahm schon sehr bald in Löwen eine öffentliche Zergliederung vor. Im
Jahre 1537 reiste er nach Italien, promovierte in Padua zum Dr. med. und über-
nahm die Professur für Chirurgie. Auch hier nahm er ständig anatomische De-
monstrationen vor, liess anatomische Tafeln anfertigen und gab sie im Druck
heraus. Auch die Herausgabe von G a l e n s Anatomieband ist sein Ver-
dienst. Aber er erkannte bald, dass G a l e n eigentlich immer nur von
tieranatomischen Verhältnissen, besonders von denen des Affen ausgegangen
war, so dass er sich entschloss, die ganze menschliche Anatomie neu zu bear-
beiten, und das Werk mit naturgetreuen Abbildungen zu illustrieren. Im Jahre
1542 war es vollendet. Es erschien 1543 unter dem Titel: "De Humani corporis
fabrica Libri septem". Aber das Werk fand unter seinen Zeitgenossen nicht den
nötigen Anklang, und V e s a l i u s wurde daraufhin von vielen angefein-
det. Namentlich sein Lehrer S y l v i u s bekämpfte ihn hart wegen seiner
neuen Erkenntnisse, da für diesen G a l e n unfehlbar erschien. A n -
d r e a s V e s a l i u s unternahm als Leibarzt P h i l i p p s I.
Reisen nach Spanien und ins Heilige Land und starb auf der Heimreise von
Jerusalem im Jahre 1564 in der griechischen Stadt Zante.

Als dann im Jahre 1598 das berühmt gewordene erste Buch über die Anatomie
des Pferdes mit Beschreibungen von Krankheiten des Pferdes von C a r l o
R u i n i erschien, war man ein gutes Stück vorangekommen. Das Buch ist ein
Prachtwerk mit 62 schönen Kupferstichen, die von einem Schüler Michelangelos
gezeichnet wurden.

Aber auch in anderen Ländern wie Spanien, Deutschland, Frankreich und Eng-
land war man auf diesem Gebiet nicht müßig gewesen, und es entstand gar man-
ches schöne und heute noch lesenswerte Werk über Tierheilkunde und Gestüts-

kunde, wovon nur an deutschen Schriftstellern Marx Fugger, Herr von Kirchberg und Weissenstein, Rossarzt Böhme Stallmeister Winter von Adlersflügel aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Robertson und J. von Lind zu Beginn des 18. Jahrhunderts erwähnt sein mögen.

Als die schon im Mittelalter verheerend aufgetretenen Viehseuchen sich im 16. bis 18. Jahrhundert immer mehr verbreiteten und den Viehbestand Europas zeitweise fast vollständig vernichteten, gewann der Gedanke, Lehranstalten der Tierheilkunde zu errichten, immer mehr an Raum. Vor allem die Rinderpest war es, die am schlimmsten wütete. Daneben bildeten aber auch Milzbrand, Schafpocken, Rotz, Maul- und Klauenseuche und Lungenseuche eine ständige Gefahr für den Haustierbestand. Diese Seuchen und nicht zuletzt das Bedürfnis der Armeen, tüchtige Pferdeärzte in ihren Reihen zu haben, gaben schliesslich den Anlass dazu. Der erste, welcher eine solche Lehranstalt errichtete, war Claude Bourgelat (geb. zu Lyon 1713, gest. 1779), früherer Advokat, dann Kavallerieoffizier und Chef der Reitkunst. Er studierte mit grosser Vorliebe Anatomie und Physiologie und gründete 1762 die Tierarzneischule (école vétérinaire) in seiner Vaterstadt Lyon, und bald darauf auch die in Alfort bei Paris (1765).

Auch in Preussen fehlte es nicht an Stimmen, die die Gründung solcher Lehranstalten forderten, so vor allem die des Generalstabsmedicus C o t h e - n i u s im Jahre 1768.

Das Beispiel Frankreichs machte Schule, und so entstanden mit der Zeit Lehrinstitute in Turin 1769, in Göttingen 1771, in Kopenhagen 1773, in Scara in Schweden 1774, in Padua 1774, in Wien 1777, in Hannover 1778, in Dresden 1780, in Freiburg i.Br. 1783, in Karlsruhe 1784, in Mailand 1787, in Marburg 1789, in Berlin 1790, in München 1790, in Würzburg 1791, in London 1792 und in Madrid 1793. Im 19. Jahrhundert wurden weitere Schulen gegründet in Wilna, Bern und Zürich, Petersburg, Neapel, Bologna, Jena, Stockholm, Stuttgart, Utrecht, Edinburgh, Giessen, Lissabon, Brüssel, Charkow, Warschau, Dorpat, Konstantinopel, in Japan, Amerika und in Ostindien. Einige davon, wie auch die Schule in Stuttgart, wurden im Laufe der Zeit aus finanziellen Gründen wieder geschlossen.

Das Ziel war allerorts, das Land möglichst schnell mit Tierärzten zu versorgen. Man begnügte sich anfangs mit Schülern, die das Schmiedehandwerk er-

lernt hatten und die im Gegensatz zu solchen, die eine höhere Vorbildung besaßen und zu Tierärzten 1. Klasse erklärt wurden, Tierärzte 2. Klasse waren. Erst spät in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verlangte man eine höhere Vorbildung, in Giessen allerdings seit 1830 schon die Universitätsreife.

Zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat dann eine Hauptwende ein, indem die Tierarzneischulen zu Hochschulen erklärt oder den Universitäten angeschlossen wurden. Auch das Promotionsrecht, welches vorher nur die veterinärmedizinische Fakultät in Giessen und die italienischen Tierarzneischulen besaßen, wurde jetzt an fast alle noch bestehenden tierärztlichen Bildungsstätten verliehen.

Die Bezeichnung "Tierarzt" wurde erst seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts allgemein üblich, nachdem vorher im gemeinen Sprachgebrauch die Ausdrücke "Vieharzt", "Rossarzt", "Kurschmied" gebräuchlich waren. Aber noch im Jahre 1861 geschah es, als der Verein deutscher Tierärzte in einer badischen Stadt seine Generalversammlung abhalten wollte, dass die Genehmigung hierzu versagt wurde mit der Begründung, dass man einen tierärztlichen Stand nicht kenne(!). Erst durch ihre Approbation in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekamen unsere damaligen Kollegen das gesetzlich geschützte Recht, sich Tierärzte zu nennen.

Der tierärztliche Beruf wurde lange Zeit hindurch von weiten Volkskreisen in seiner Bedeutung und Wichtigkeit für einen grossen Teil unseres Volksvermögens nicht genügend erkannt und gewürdigt. Auch der Tierarzt als Akademiker hatte viel um seine Gleichstellung mit anderen akademischen Berufsarten zu kämpfen. Erst den unermüdlichen Bestrebungen vieler Männer unseres Faches, ihren wissenschaftlichen Leistungen und der steigenden Bedeutung der Veterinärmedizin ist es zu verdanken, dass unser Beruf heute in seiner ganzen Tragweite von allen hoch geachtet und anerkannt wird. Vorurteil und Geringschätzung gehören der Vergangenheit an, und man kann sich einer leisen Verwundung nicht erwehren, wenn man liest, dass, wie Eichbaum erzählt, bei Eröffnung der Tierarzneischule in Dresden ein königlicher Prinz, der Herzog von Kurland, bei der ersten Zerlegung eines Pferdes die Versammlung im wahren Sinne des Wortes beehren (ehrlieh machen) musste, indem er zuerst Hand anlegte. Auch bei der Gründung der Tierarzneischule in Hannover (1778) wurde von allen Kanzeln des Landes bekanntgemacht, dass sich niemand unterstellen dürfe, Studierenden wegen ihrer Beschäftigung mit Tierkadavern den Vorwurf

der Ehrlosigkeit zu machen. Geheimrat Professor Dr. R e i n h o l d S c h m a l t z in Berlin war es hauptsächlich, der in Wort und Schrift unablässig auf die Hebung des tierärztlichen Standes bedacht war. Ihm und seinen zündenden und wirkungsvollen Darlegungen haben wir es besonders zu verdanken, dass den Schulen die Hochschulverfassung, die Einführung der Universitätsreife, den tierärztlichen Vereinen eine Kräftigung und dem Unterrichtswesen viel Förderung zuteil wurde. Aber auch Männer wie Ministerialdirektor Prof. Dr. v o n O s t e r t a g in Stuttgart, Geheimrat Prof. Dr. V o g e l in München, Professor Dr. S t a n g in Berlin, Landestierarzt Dr. L y d t i n von Baden und nicht zuletzt Direktor Prof. Dr. von S u s s d o r f in Stuttgart haben sich durch ihre hervorragenden organisatorischen Schöpfungen einen hohen Namen gemacht.

B. Die Versuche, eine Tierarzneischule in Württemberg zu errichten und

ihre Gründung.

Wie schon eingangs erwähnt, entsprang das Bedürfnis, Tierarzneischulen zu errichten, aus den ungeheuren Haustierverlusten während der verschiedenen Seuchenzüge, vor allem der Rinderpest und der Lungenseuche; durch Gründung solcher Lehranstalten wollte man versuchen, mittels wissenschaftlicher Erforschung und Bekämpfung durch Tierärzte diese Verluste weitgehend zu vermeiden und wenn möglich, ganz auszuschliessen. Schon lange vorher hatten Schäfer, Schmiede, Kleemeister, Landwirte usw. versucht, durch alle möglichen Behandlungen und Hilfeleistungen die enormen Ausfälle anzuhalten, aber sie erreichten durch die Unkenntnis der Natur der Krankheit oft gerade das Gegenteil von dem, was sie wollten und vergrösserten noch den Schaden. Es fehlte eben an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Grundlagen in jeder Hinsicht.

So wurden auch im damaligen Herzogtum Württemberg Stimmen laut, die auf eine baldige Errichtung einer tierärztlichen Lehranstalt und Forschungsstätte drängten, denn auch hier hatte die Rinderpest furchtbar gewüthet: Vom Jahre 1795 bis zum Jahre 1801 hatte das kleine Land eine Einbusse von 40 000 Stück Rindvieh erlitten.

Für das Gebiet der Tierheilkunde hatte schon in früheren Jahren in Württemberg grosses Interesse bestanden. Der bereits genannte Winter von Adlersflügel war von 1672 bis 1674 als Vorstand der schon seit Jahrhunderten bestehenden Anstalten für Pferdezucht in Württemberg tätig gewesen und wurde durch mehrere Werke über Gestütswesen und Pferdeheilkunde bekannt. Im Jahre 1753 wurde der ebenfalls schon genannte Dyonis Robertson aus Schottland als Bereiter und Pferdearzt an den Herzoglichen Marstall berufen, wo er sich hohe Verdienste erwarb und ein Werk über Pferdearzneikunst schrieb, das im Laufe der Jahrzehnte bis 1831 sogar elf Auflagen erreichte. Auch war er der Erfinder der lange gebräuchlichen Kastriermethode bei Hengsten. Weitere Verdienste um die tierärztliche Wissenschaft in Württemberg erwarb sich Stallmeister Hartmann mit einem Band über Pferde- und Maultierzucht (im Marstall tätig von 1777 bis 1786) und Freiherr F.M.F. Bouwinghausen von Wallmerode, der eine Zeitlang herzoglicher Stallmeister und Kammerjunker war und

kleinere Schriften über Hufbeschlag, Trommelsucht, Viehseuche, Pferdeseuche und eine Reihe von elf Taschenbüchern für Pferdeliebhaber herausgab. Aber auch die Schafzucht kam in Württemberg nicht zu kurz, verfertigte doch schon im Jahre 1784 ein Schäferereiverwalter namens S t e r b ein Werk "Über die Raude". Auch württembergische Ärzte, wie C a m e r a r i u s ("De lue vaccarum" 1813), S i g w a r d t P r e u s s ("De scabie ovium" 1763), P l o u q u e t ("Schwäbischer Rossarzt" 1780) und D e i g e n d e s c h ("Rossarzneybüchlein" 1716) befassten sich mit dem Schwestergebiet der Veterinärmedizin. Den Verdienst, das älteste deutsche Werk der Tierheilkunde, nämlich das Buch "Von Arzney der Ross oder Pferde" geschrieben zu haben, kann der Württemberger Meister A l b r e c h t , Kaiser Friedrichs Schmied und Marstaller, für sich beanspruchen, der sein Werk 1498 in Ulm herausgab.

Die tierärztlichen Belange unterstanden früher in Württemberg, soweit sich der Staat überhaupt damit zu befassen hatte, der sogenannten Sanitätsdeputation, in der ein Fachmann das Gebiet der Veterinärmedizin betreute. In den Jahren 1770 bis 1790 stand an dieser Stelle der bereits erwähnte Freiherr von B o u w i n g h a u s e n . Durch eine grössere Reise des letzteren stand dieser Posten mehrere Jahre offen und wurde 1794 dem Landtierarzt W a l z übertragen, der nun die Aufsicht hatte über das gesamte Tierärzteswesen. Er befasste sich sehr intensiv mit dem Gebiet der Tierkrankheiten und -seuchen und erliess Vorschriften und allgemeine Belehrungen hierüber, die ausserhalb der Landesgrenzen oft als Muster benutzt wurden. Von ihm stammte auch der erste Vorschlag zur Schaffung einer entsprechenden Bildungsanstalt für Tierärzte. Es dürfte vielleicht nicht ganz uninteressant sein, dieses erste handschriftliche Gesuch an den regierenden Herzog, nachmaligen König Friedrich von Württemberg, im Auszug hier wiederzugeben:

"Stuttgart, den 25. September 1801

Land-Tierarzt Walz äussert sich unterthänigst über die Errichtung einer Thierarzney-Schule in Tübingen.

Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Herzog und Herr!

Einem sehr wichtigem Zweig des allgemeinen Wohlstandes, den nützlichen Haus-Thieren, drohen so viele Gefahren, die gehörig erkannt, oft mit geringem Aufwand abgewen-

det werden können. Aber zur Erkenntnis jener Gefahren und der zweckmässigen Vorkehrungsmittel gelangt der Einzelne nicht wohl ohne hinlängliche Unterstützung, was in der Vorzeit durch mühsames Forschen von dem Bau der thierischen Körper, der Functionen derselben und den Einwirkungen äusserer Eindrücke bekannt wurde, kann nicht, wenn es auch als ein angereichertes Ganzes dargestellt wäre ohne wirkliche Anschauung gehörig erkannt und aufgefasst werden, am wenigsten von den Menschen, welchen zu Folge vorwaltender Verhältnisse die Ausübung der Thier-Heilkunde grösstenteils Ueberlassen werden muss. - Aus diesem Gesichtspunkt betrachteten wohl die vielen Regenten Europas und besonders auch Deutschlands diese Angelegenheit, als sie sich bestimmten, Institute zur Bildung practischer Thier-Ärzte errichten zu lassen. Ueberzeugt von dem wesentlichen Vortheil einer solchen Anstalt sparten sie keinen Aufwand, welcher den vorgesetzten Zweck erreichen half. Noch ist keine derselben eingegangen, Erweiterung war ihr gewöhnliches Los. Vorzüglich fühlbar wurde das Bedürfniss practischer Thier-Ärzte bei verheerenden Seuchen, dies zeigte sich besonders auch in den letzt verflossenen 6 Jahren im Lande; Tonnen Goldes hätten erspart werden können, wenn die vorhandene Gefahr bei Zeiten erkannt worden wäre, um die gehörigen Vorkehrungs-Mittel in Anwendung bringen zu können. Ausser jenem lärmenden Unglück aber, welches das Gesamtwohl des Landes so sehr gefährdete, und dessen Wiederkunft nicht zu berechnen ist, gibt es noch so unzählig viele Fälle, welche ohne grosses Aufsehen zu erregen, doch das Eigenthum der Bürger beträchtlich vermindern, und deren nachtheilige Wirkung wo nicht gänzlich aufgehoben, doch um ein beträchtliches geschwächt werden könnte. Nicht wenige Pferde, Rindvieh-Stücke, Schaaf und Schweine fallen jährlich als Opfer der Unwissenheit; manches sehr brauchbare Pferd wird durch Mangel an Kenntnis von dem Bau des Hufes in einen Zustand versetzt, der den Werth desselben beträchtlich vermindert, und seinen Reuter nicht selten in Lebens-Gefahr bringt.

Meine Pflicht fordert mich daher auf Euer Herzoglichen Durchlaucht unterthänigst zu bitten, eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Lehranstalt zur Bildung practischer Thier-Ärzte errichten zu lassen.

Vorzüglich wichtig aber möchte der Umstand sein, dass sich in Tübingen ein Gebäude befindet, das die vorzüglichsten Bedürfnisse beinahe schon eingerichtet und für jetzt gänzlich unbenutzt darbietet. In dem Bebenhäuser Pfleg Hof, der am Ende der Stadt gegen Morgen auf einer Anhöhe liegt, findet sich eine geräumige, von oben beleuchtete Capelle, die sich zu einem Anatomie- und Hörsaal trefflich qualificirt.

Was die eigentlichen Schüler anlangt, die zu practischen Thier-Ärzten gebildet werden sollten, so möchten sich, wie in anderen Ländern auch hier die zu künftigen Hufschmieden bestimmten, im Hufbeschlag schon etwas geübten jungen Leute von 17 bis 20 Jahren, zuerst aus den grösseren, viehreichen Amts-Städten, und besonders solche, die gute natürliche Anlagen verraten, auch nicht ganz unvermöglich sind, hiezu qualifiziren. Mit einiger Unterstützung aus den Amts-Kassen könnte jedesmal einer bestimmten Anzahl derselben aufgegeben werden, einem thierärztlichen Curse beizuwohnen. Wäre es gnädigst gefällig, bei einem zu errichtenden Institute eine Beschlag-Schmiede anbringen zu lassen, die von wesentlichem Nutzen für dasselbe sein würde, und beinahe unzertrennlich von solchem ist, so könnte den Schülern aus ihrem dabei angewandten Fleisse selbst einiger Erwerb zufließen.

Mit einem ausführlichen Détail des nötigen Lehr-Vortrags und den damit in Verbindung stehenden kleinen Erfordernissen wage ich noch nicht Euer Herzoglichen Durchleucht zu behelligen, hoffe aber zu unterthänigster Darstellung gnädigst den Auftrag zu erhalten, und nehme mir nur noch die Freiheit zu bemerken, dass, da einmal das Leben der nützlichen Haus-Thiere den Schmieden

grösstentheils anvertraut wird, jede Erweiterung ihrer Kenntnisse reiner Gewinn sein muss.

Ich verbleibe in tiefster Ehrfurcht

Euer Herzoglichen Durchlaucht
unterthänigst treu verpflichtet,
gehorsamster Land-Thier-Arzt

gez.: W a l z ."

Wie hieraus hervorgeht, schlug W a l z als Bestimmungsort für die Errichtung einer Tierarzneischule Tübingen und nicht Stuttgart vor, da er der Meinung war, dass die Tierärzte anfangs noch einer Aufsicht der "Physici" bedürften, die sich neben ihrer Ausbildung als Ärzte die Kenntnisse in der Tierheilkunde aneignen sollten, und zwar an einer tierärztlichen Bildungsstätte, um nachher die Aufsicht über die fertigen Tierärzte ausüben zu können, nachdem sie sich auch mit dem Gesundheits- und Krankheitszustand der Haustiere bekanntgemacht hatten. Diese Möglichkeit eines Doppelstudiums bestand nun in Stuttgart nicht, und so kam seiner Ansicht nach nur die Landesuniversität Tübingen in Frage. Wenn dieser Vorschlag verwirklicht worden wäre, hätten wir unsere Tierärztliche Hochschule oder zum mindesten eine veterinärmedizinische Fakultät in Württemberg wahrscheinlich heute noch. Ausserdem vertrat er die Meinung, dass es auch den künftigen Seelsorgern und Zivilbeamten nicht schaden könne, wenn sie sich durch gelegentlichen Besuch der Tierarzneischule einen gewissen Schatz an tierärztlichen Kenntnissen aneigneten "teils zu ihrem Privatgebrauch", teils bei der Ausübung ihrer öffentlichen Ämter. Daneben bot Tübingen selbst und seine umliegenden Dörfer, Weiler und Höfe mit seiner ausgedehnten Vieh-, Schaf- und Schweinezucht ein erheblich grösseres Beobachtungs- und Bearbeitungsfeld für die Studierenden der Tierheilkunde, als dies Stuttgart tun konnte, wo zwar der Pferdebestand sehr beträchtlich, die Rindviehhaltung dagegen äusserst beschränkt war.

Herzog F r i e d r i c h zeigte sich diesem Vorhaben sehr geneigt und leitete das Gesuch an die betreffenden Behörden zur Begutachtung und Prüfung weiter. Die Grossherzogliche Rentkammer, das Stadtoberamt und der Magistrat, welche anerkannten, dass "eine solche Lehranstalt ein nützliches Institut seyn würde", konnten jedoch keine Einigung über das vorgeschlagene Gelände und die Finanzierung dieses Projekts erzielen. Vor allem der Kirchenrat der Stadt Tübingen, dem der Bauplatz unterstand, kannte eine Verbindlichkeit zur

Bestreitung der Kosten des Tierarzneiwesens nicht an und zeigte sich nur zu einem Beitrag geneigt, "wenn der Sache die Einrichtung gegeben werde, dass man sich dadurch von dem Zwecke, den das geistliche Gut habe, nicht zu sehr entferne". Nun entschied sich die herzogliche Regierung am 16. Oktober 1802 dahingehend, dass, "wenn die Einrichtung einer Thierarzneischule stattfinden könne, solche zu Stuttgart angelegt werden sollte". W a l z erneuerte daraufhin seine Vorschläge 1803 und 1804 und erklärte sich bereit, die Einrichtung und Errichtung einer "projektierten Anstalt" mit einem jährlichen Aversalbeitrag zu übernehmen und folgte damit einem Beispiel

A b i l d g a a r d s , dem Gründer und ersten Direktor der Kopenhagener Tierarzneischule 1773, der diese mit jährlich 1 200 Reichstalern auf eigene Rechnung und mit königlicher Unterstützung führte, und zwar so lange, bis sie ganz vom Staat übernommen war. Aber auch hierin kam keine Einigung zustande. Das gesamte Projekt ruhte nun bis zum Jahre 1807, als erneut das Ministerium des Innern Vorschläge für die Errichtung einer Königlichen Veterinäranstalt forderte. Dieselben wurden auch diesmal unter spezieller Angabe der Bedürfnisse eines solchen Institutes vorgewiesen. Aber der Zeitpunkt hierfür war kein günstiger. Es folgte nämlich eine an politischen Unruhen und Begebenheiten so reiche Zeit, dass auch diese Vorschläge im Wirbel der Ereignisse in Vergessenheit gerieten und liegen blieben.

Erst im Jahre 1812 kam die Angelegenheit wieder ernstlich zur Sprache, als Professor A u t e n r i e t h aus Tübingen, ein Humanmediziner, Inspektionsreisen zu anderen deutschen Tierarzneischulen unternahm, um sich über den derzeitigen Stand und die Einrichtungen solcher Schulen ein Bild zu verschaffen. Er glaubte nämlich das Problem so lösen zu können, dass Medizinstudenten auch gleichzeitig Unterricht in der Tierheilkunde bekommen sollten, um damit dem dringendsten Bedürfnis des Landes an Fachkräften auf diesem Gebiet abhelfen zu können, indem fertig ausgebildete Humanmediziner auch tierärztliche Tätigkeiten auf dem Lande ausüben sollten.

Landestierarzt W a l z äusserte sich jedoch gegen eine solche Verknüpfung von Human- und Veterinärmedizin in einem gemeinsamen Studium und in einer nachherigen gemeinsamen Ausübung der beiden Berufe und wies auf andere Länder hin, wo dasselbe ohne günstigen Erfolg versucht worden war. Er verneinte entschieden, dass Ärzte und Wundärzte zugleich praktische Tierärzte sein könnten, ausserdem führte er aus, dass

1. jeder grosse Staat eine kleinere Anzahl wissenschaftlich gebildeter Tierärzte brauche, einestheils zu Lehrzwecken, andertheils zur Aufsicht über ausgedehntere Gebiete und

2. aber eine weit grössere Zahl praktischer Tierärzte für kleinere Distrikte, hauptsächlich aus den Kreisen der Hufschmiede. Er trat also für 2 Klassen von Tierärzten ein.

Die Sektion des Medizinwesens in Württemberg suchte nun diese beiden Meinungen zu vereinen, aber wiederum scheiterten die Bemühungen und die Verhandlungen an dem in Vorschlag gebrachten Anstaltsgelände und an den finanziellen Fragen.

Ein Tübinger Medizinprofessor, Dr. H o f a c k e r , wurde nun damit beauftragt, einen Lehrstuhl für das Fach der Tierheilkunde auf der Tübinger Universität zu übernehmen; es wurden ihm aber keinerlei Hilfsmittel zur Veranschaulichung des Unterrichts gewährt. So blieben die Medizinstudenten, denn für diese war der Unterricht gedacht, letzterem allmählich fern und sahen das Fach als durchaus entbehrlich an.

Als König W i l h e l m I. im Jahre 1816 seine Regierungsgeschäfte antrat, begann endlich eine entscheidende Wende. Dieser, von seinen Landeskindern sehr geachtete, geliebte und verehrte Monarch war ein grosser Tierfreund und -züchter und hatte auch viel Herz für die Landwirtschaft und ihre Nöte, die durch Missernten und Tierseuchen entstanden waren. Er wollte seinem Volk helfen, die Not mildern und die stark dezimierten Viehbestände wieder aufbauen. Deshalb erkannte er die Notwendigkeit der Errichtung einer Veterinär-schule und befahl die Einreichung von erneuten Vorschlägen. Nach Eingang derselben erfolgte auch bald eine Bezeichnung des Institutsgeländes.

Die innere Einrichtung der Anstalt, die notwendigen Baumassnahmen und deren Kosten, die Ausarbeitung eines Lehrplans und die Aufstellung eines Etats wurde den Medizinalräten von F a e g e r und W a l z , dem Hoftierarzt H o e r d t , dem Medizinalassessor H a u s s m a n n und dem Baurat E z e l (später noch Vizekanzler von A u t e n r i e t h und Baurat Prof. von T h o u r e t) übertragen.

W a l z , dessen sehnlichster Wunsch nun endlich in Erfüllung zu gehen schien, machte eine Inspektionsreise an die Kgl. bayr. Central-Veterinär-schule in München im Frühjahr 1820, von wo er wertvolle Hinweise und Eindrücke mitbrachte.

Durch Allerhöchste königliche Entschliessung vom 23.7. und 15.8.1821 wurde das ehemalige Menageriegebäude mit Hof an der Neckarstrasse in Stuttgart zur Errichtung einer Tierarzneischule freigegeben, nachdem vorher die meisten

Tiere der Menagerie im öffentlichen Aufstreich verkauft worden waren.

Die für Bau- und Aufrüstungskosten nötige Summe von ca. 13 000 Gulden wurde genehmigt und ein jährlicher Beitrag der Staatskasse für künftige Unterhaltung auf 3 000 Gulden festgesetzt. Falls dieser Betrag nicht ausgereicht hätte, sollte diesem noch ein jährlicher Zuschuss von 1 200 Gulden aus der Oberhofkasse zufließen.

Am 3. Dezember 1821 konnte dann die neue Anstalt mit 31 Zöglingen eröffnet werden. "So trat eine tierärztliche Anstalt ins Leben, und eine längst gefühlte Lücke in der Reihe der württembergischen Unterrichtsanstalten wurde dadurch ausgefüllt." (H e r i n g).

C. Der innere Aufbau und die Einrichtungen der Schule.

1. Aufnahmebedingungen, Unterricht, Unterrichtskosten und -erleichterungen, Stipendien, Statuten, Organisation, Direktion und Verwaltung.

Nun hatte also die Geburtsstunde der neuen Tierarzneischule geschlagen und es galt, das Land möglichst schnell mit praktischen Tierärzten zu versorgen. Es wurde also bei Errichtung der Anstalt ein provisorisches Statut für die Aufnahme der Zöglinge ausgearbeitet. Im grossen und ganzen sah dies so aus:

- 1) Das Mindestalter zur Aufnahme betrug 20 Jahre.
- 2) Körperliche Gesundheit und angemessene Kräfte waren Voraussetzung.
- 3) Der Zögling sollte der gewöhnlichen Militäraushebung nicht mehr unterworfen sein.
- 4) Er musste die nötigen Schulkenntnisse besitzen.
- 5) In Bezug auf den Lebenswandel hatte er ein gutes Zeugnis nachzuweisen.
- 6) Er sollte ein Gewerbe erlernt haben.
- 7) Erforderlich war des weiteren Vermögen oder hinreichende Unterstützung, um die Kosten eines Aufenthaltes in Stuttgart bestreiten zu können.

Der Unterricht sollte unentgeltlich auf Kosten des Staates erteilt werden und die Zahl der Schüler war auf 40 beschränkt.

Wie oben schon erwähnt, wollte W a l z , der von 1821 bis 1834 der Schule vorstand, 2 Klassen von Tierärzten ausbilden und zwar einmal solche, die später zu Lehrzwecken und für höhere Verwaltungsaufgaben bestimmt waren und zweitens solche, und diese sollten in der Überzahl sein, die als praktische Tierärzte auf dem "platten Land" ihren Dienst zu versehen hatten. Letztere holte man hauptsächlich aus dem Stand der Metzger, Schmiede, Schäfer und Kleemeister, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man von ihnen schon eine gewisse Kenntnis vom Umgang mit gesunden und kranken Haustieren annehmen konnte. Ein Gewerbe sollten alle Bewerber erlernt haben, da man fürchtete, der tierärztliche Beruf allein können seinen Mann nicht ernähren. Als Dauer

des "Studiums" sollte ein einjähriger Lehrkurs genügen, der erst 21 Jahre später auf 2 Jahre verlängert wurde, indem man darauf drang, dass den Zöglingen, die die Mittel für ein zweites Lehrjahr nicht selbst aufbringen konnten, durch Stipendien oder durch Beiträge von ihren Heimatgemeinden, wo sie sich dann nach ihrer Lehrzeit niederlassen mussten, Beihilfen gewährt wurden. Den Zivilzöglingen stand es im Gegensatz zu den Militärzöglingen, die ebenfalls meist Schmiede waren und aus denen nachher "Fahnnenschmiede" wurden, frei, in der Stadt Wohnung zu beziehen oder den in der Anstalt eingerichteten, im Jahre 1825 mit Betten belegten Schlafsaal zu benützen. Der obere Hörsaal diente zu ihren Privatstudien. Für die Benützung des Schlafsaals mussten sie anfangs einen Gulden pro Monat an Miete bezahlen, was aber später aufgehoben wurde. Insgesamt betrug der pekuniäre Aufwand je Mann und Jahr ca. 150 bis 200 Gulden.

Der Unterrichtsplan war in den Anfängen schon recht umfangreich und vielseitig, wie aus einer kurzen Aufstellung hervorgeht. Er umfasste: Anatomie, Physiologie, Exterieur, Viehzucht, allgemeine und spezielle Chirurgie, Operationslehre, Geburtshilfe, Heilmittellehre, allgemeine und spezielle Pathologie, gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde und Theorie und Praxis des Hufbeschlags. Ausserdem wurden noch die Hilfswissenschaften Physik, Chemie, Botanik und Zoologie gelesen. Um die Zöglinge an die Patienten zu gewöhnen, wurden immer 1 oder 2 von ihnen jenen zugeteilt, die sie dann putzen, pflegen, füttern und mit Arzneien versorgen mussten. Wochenweise hatten sie den Dienst im Stall oder in der Anatomie zu versehen. Es wurden Stallwachen eingeteilt und die betreffenden Zöglinge mussten die ganze Nacht im Stall zubringen.

Die ersten Lehrer waren der Obermedizinalrat G o t t l . H e i n r i c h W a l z , der Medizinalrat S i g i s m u n d v o n H o e r d t und der Medizinalassessor G o t t l . H a u s s m a n n . Später kam noch der Medicus Dr. S t r o e h l i n hinzu. Diese 4 teilten sich in den Unterricht folgendermassen:

W a l z :

Osteologie, Materia medica (Lehre vom Wirkungsgrad der Heilmittel), spezielle Pathologie, gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde.

v o n H o e r d t :

Hufbeschlag, Viehzucht, Operationslehre.

H a u s s m a n n :

Exterieur, Chirurgie, Geburtshilfe.

Stroehlin:

Physik, Anatomie (der Weichteile), Physiologie und allgemeine Pathologie.

Die Versorgung der Kliniken oblag den 3 ersteren. Prosektor war ein Dr. Bopp, der dem Anatomielehrer assistierte. Die Stelle des Lehrschmieds hatte ein Herr Gross inne, der verantwortlich war für praktischen Hufbeschlag, für die Aufsicht im Hause und für die Ausführung der klinischen Anordnungen.

Nach dem frühen Tode Dr. Stroehlins bereits 1/2 Jahr nach Eröffnung der Schule übernahm Tierarzt Hering dessen Stelle und las ausserdem noch über Osteologie und Materia medica, welche Fächer Walz abtrat. Er wurde bald zum Professor ernannt und bezog 1828 freie Wohnung im Schulgebäude. Zwei Jahre später wurde er seiner bisherigen Tätigkeit am Landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim enthoben und erhielt dafür die Oberaufsicht über die gesamte Anstalt.

Um einen Einblick in das umfangreiche Arbeitsgebiet der Tierarzneischule schon in ihren Anfängen zu geben, sei hier folgendes Schema aufgeführt, das den Unterrichtsplan nach den ersten 10 Jahren ersichtlich macht:

I. Winterhalbjahr

(Nov. bis Ende Mai)

Fortlaufender praktischer Unterricht im Hufbeschlag:

tägl. 8 - 9, 4 - 5. Klinik
tägl. 9 - 10 (Hering)

Vorlesungen über:

Exterieur, später allgem.
Chirurgie, tägl. 10 - 11
(Hausmann)

Theorie des Hufbeschlags
einschl. Hufkrankheiten
und -operationen
tägl. 3 - 4 (von Hoerd t)

Ges. Anatomie
tägl. 2 - 3 (Hering)

II. Sommerhalbjahr

(April bis Mitte Septemb.)

Fortlaufender praktischer Unterricht im Hufbeschlag:

tägl. 7 - 8, 4. - 5. Klinik
tägl. 8 - 9

Vorlesungen über:

Physiologie, Heilmittellehre,
spezielle Pathologie, Operations-
lehre

jeweils tägl. 9 - 10 und 2 - 3
(Hering)

spezielle Chirurgie, später
Geburtshilfe und Repetitionen
tägl. 10 - 11 (Hausmann)

Viehzucht, spät. Repetitionen
des Hufbeschlags
tägl. 3 - 4 (von H o e r d t)

allgemeine Pathologie,
Seuchenlehre, gerichtliche
und polizeiliche Tierheilkunde
(W a l z).

Die Zeit ausserhalb der Vorlesungen benutzten die Zöglinge zur Besorgung der kranken Tiere, und es fanden Operationen, Sektionen und der Beschlag von Pferden statt. Am Ende eines Vortrags wurden zum Teil mündliche, zum Teil schriftliche Prüfungen abgehalten und gaben dann zusammen mit der am Ende eines jeden Jahreskurses abgehaltenen Hauptprüfung ein Bild von den Kenntnissen und Leistungen eines jeden Schülers und seinen Fähigkeiten. Die Schlussprüfung gliederte sich in einen mündlichen und einen schriftlichen Teil. Die Zeugnisse waren in 3 Klassen eingeteilt:

- I (sehr gut)
- II (gut)
- III (zureichend).

Schüler mit besonders guten Leistungen erhielten Prämien, bestehend aus Etuis mit chirurgischen Instrumenten oder Fachliteratur. Besonders ausgezeichnete Schmiede wurden mit Hufinstrumenten belohnt. Auch die 3 Zöglinge, die die Aufsicht und Hilfeleistung im Krankenstall, in der Apotheke und in der Schmiede unter sich hatten, bekamen jeweils am Ende eines Jahreskurses zur Belohnung für ihre Dienste ebenfalls Etuis mit chirurgischen Instrumenten.

Allmählich wurde aber von verschiedenen Seiten eine längere und gründlichere Ausbildungszeit gefordert, als der dringendste Bedarf an Tierärzten im Lande einmal gedeckt war. Durch eine Verfügung vom 25.10.1842 wurde der Unterrichtsplan neu geregelt und der Kurs auf 2 Jahre ausgedehnt. Das 2. Jahr diente jedoch nur zu Repetitionszwecken der Lehrvorträge, die im ersten Jahr bereits gehalten waren. Das Alter der Bewerber setzte man zwischen 17 und 30 Jahren fest. Bei der Aufnahme mussten sich die Aspiranten einer Vorprüfung vor den Lehrern der Schule über ihre Kenntnisse im Lesen, Rechnen, Schreiben und im schriftlichen Ausdruck unterziehen.

Die nächsten 25 Jahre brachten einen erheblichen Aufschwung der Naturwissenschaften. Alexander von Humboldt und Justus von Liebig gaben diesem Gebiet eine exakte Richtung, und so musste man auch im Unterrichtswesen der Medizin und Veterinärmedizin allmählich an eine Umorganisation im Sinne der Neuzeit denken. Andere Tierarzneischulen in deutschen Landen hatten schon, ehe in Stuttgart die zweijährige Lehrzeit eingeführt war, einen dreijährigen Kurs obligatorisch gemacht. Dagegen lehnten sich manche auf, da sie befürchteten, dass durch ein langwieriges und teures Studium die tierärztliche Konkurrenz zu gering, damit die Hilfe zu selten und auch zu teuer würde. Aber der rein wissenschaftliche Standpunkt setzte sich dem nüchternen wirtschaftlichen gegenüber durch, denn, wie Direktor Rueff, der Vorsteher der Schule in der damaligen Zeit, meinte, ist "nie und nirgends die wahre Wissenschaftlichkeit eine Klippe für das praktische Leben. Das Gelehrtsein wird keinem Tierarzt schaden, nur das Gelehrttun oder einer Wissenschaftlichkeit, die nur wie ein Firnis den Mangel an reellem Wissen zudeckt und im praktischen Wirken überall Risse bekommt, abblättert und die Blößen und Lücken erkennen lässt."

So liess sich die Weiterentwicklung nicht aufhalten, und eine völlig neue Organisation wurde durch eine Verfügung des Kgl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens in Württemberg für die Stuttgarter Tierarzneischule am 11.6.1868 ins Leben gerufen.

Der Unterricht wurde in einen theoretischen und einen praktischen Abschnitt eingeteilt.

Der theoretische Teil umfasste die Hilfs- und Hauptfächer der Veterinärwissenschaft wie Physik, Botanik, Zoologie, Chemie, Anatomie und Präparierübungen, Physiologie, Haustierzucht, Diätetik, Arzneimittellehre und Rezeptierkunde, allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie, pathologische Anatomie, Chirurgie, Operationslehre, Geburtshilfe, Exterieur, gerichtliche und polizeiliche Tierheilkunde und Theorie des Hufbeschlags und Hufkrankheiten.

Im praktischen Unterricht wurden Operationen und Hufoperationen ausgeführt, Arzneien bereitet, Hufeisen angefertigt, Pferde beschlagen und Pferdepflege betrieben.

Die Zeit des gesamten Unterrichts wurde auf 3 Jahre festgesetzt, der Lehrplan revidiert und Abwechslung geschaffen zwischen Fächern körperlicher und solchen ausschliesslich geistiger Tätigkeiten. Wieviel Wochenstunden damals

im einzelnen vorgesehen waren, geht aus folgender Aufstellung hervor:

Im Wintersemester kamen auf die Zöglinge in der Woche etwa

im Kurs I	30 Stunden	täglich 5	Stunden
im Kurs II	39 Stunden	täglich 6 1/2	Stunden
im Kurs III	42 Stunden	täglich 7	Stunden

Im Sommersemester

im Kurs I	23 Stunden	täglich 4	Stunden
im Kurs II	36 Stunden	täglich 6	Stunden
im Kurs III	24 Stunden	täglich 4	Stunden

Das Wintersemester sah für Kurs III je 15 Stunden Präparierübungen und für Kurs II je 12 Stunden vor.

Die Lehrmittel, aus Sammlungen der Anstalt und den einzelnen Instituten bestehend, waren im Lauf der Jahrzehnte erheblich erweitert und ausgebaut worden.

Die Sammlungen setzten sich aus der Bibliothek, physikalischen und chemischen Apparaten, anatomischen und chirurgischen Instrumenten, anatomischen, physiologischen und pathologischen Präparaten, einer pharmakognostischen Sammlung und einer solchen von Hufen und Hufeisen der verschiedensten Art zusammen.

Die Institute bestanden aus einem chemischen Labor, einem botanischen Garten, der Anatomie mit Präpariersaal und den Kliniken, die aus einer Hausklinik für Haustiere jeder Art (stationäre und konsultatorische Klinik) und einer externen, also einer ambulatorischen Klinik bestanden. Ausserdem befand sich noch eine Apotheke und die Beschlagschmiede auf dem Anstaltgelände. Die Benützung der öffentlichen Sammlungen und Institute des Naturalienkabinetts, z.B. für den Unterricht der Zoologie, stand den Studierenden ebenfalls offen. Auch Exkursionen zur Besichtigung von Gestüten und zur Veranschaulichung des botanischen Unterrichts wurden durchgeführt.

Das Schuljahr begann jeweils am 16. Oktober und endigte am 31. August. Ferien hatten die Zöglinge vom 24. Dezember bis 2. Januar, um Ostern 14 Tage und vom 1. September bis 15. Oktober.

Die Aufnahmebedingungen wurden verschärft. Es musste von jedem Bewerber, der als württembergischer Schüler in die Anstalt eintreten wollte, durch gemeinsamerätliches Zeugnis nachgewiesen werden, dass er

1. das 17. Lebensjahr erreicht hatte und nicht über 25 Jahre alt war,
2. eine elterliche oder vormundschaftliche Einwilligung besass oder bereits mündig war,
3. körperlich gesund und dem Alter entsprechende körperliche Kräfte besass,
4. einen guten Leumund besass,
5. im Besitze eines genügenden Vermögens oder einer ausreichenden Unterstützung war, um einen dreijährigen Aufenthalt in Stuttgart bestreiten zu können und
6. mindestens eine Oberrealschule absolviert hatte.

Aber von dieser letzten Bedingung wurden auch Ausnahmen gemacht, insofern, als sich ein Bewerber, der dieselbe nicht erfüllte, einer Aufnahmeprüfung im Aufsatz, in Mathematik, Geographie und Naturkunde einige Tage vor Beginn des neuen Schuljahres unterziehen musste.

Auch Nichtwürttemberger konnten zum Studium der Tierheilkunde zugelassen werden, wenn sie die erforderlichen Unterlagen beibrachten.

Das Unterrichtsgeld betrug halbjährlich 10 Gulden, doch wurden minderbemittelten inländischen Schülern, die ein gutes Zeugnis über Fleiss und sittliches Verhalten nachweisen konnten, vom 2. Semester ab ein teilweiser oder gesamter Nachlass gewährt. Ausser diesem Nachlass bestanden noch andere Vergünstigungen für der Würdigkeit befundene württembergische Schüler, indem in jedem Semester ca. 10 bis 12 von ihnen freie Wohnung im Anstaltsgebäude beziehen konnten. Daneben wurden noch an hervorragend talentierte und würdige Leute ministerielle Stipendien zur Fortsetzung ihrer Studien in jährlicher Höhe von 50 bis 100 Gulden bewilligt.

Um einen geregelten Dienstbetrieb im gesamten Klinikgebäude durchführen zu können und um Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten, wurden strenge Statuten aufgestellt, die die studentische Freiheit sehr beschnitten. In einem Auszug derselben, der hier wiedergegeben werden soll, kann sich jeder davon ein Bild machen. Die Vorschriften waren teils sehr hart und grenzten an einen preussischen Kasernenbetrieb.

Jeder Schüler war verpflichtet, an allen Vorlesungen und Übungen teilzunehmen und konnte nur aus dringenden Gründen, die er vorher oder nachher angeben musste, dem Unterricht einmal fernbleiben. Den ihm von dem Direktor oder

dem betreffenden Lehrer aufgetragenen Diensten oder Geschäften musste er sich unverzüglich unterziehen. Auch in der unterrichtsfreien Zeit war ihm dringend nahegelegt, sich möglichst viel in der Anstalt aufzuhalten und jede Gelegenheit zum Lernen, die sich ihm bot, auszunützen. Den Lehrern und Beamten der Anstalt gegenüber war er zu Achtung und Gehorsam verpflichtet, er musste einen sittlichen Lebenswandel führen, die Gesetze und Verordnungen des Landes befolgen und sich seinen Mitschülern gegenüber friedlich verhalten. Das Rauchen im Anstaltsgebäude und das Mitbringen von Hunden war streng verboten, ebenfalls die Teilnahme an politischen Vereinigungen und Vereinen. Die Übertretung besonders letzteren Verbotes wurde strengstens bestraft.

Die Disziplinar mittel, die in Anwendung kamen, bestanden in:

- a) einfacher Verweis (durch Lehrer oder Direktor)
- b) geschärfter Verweis (vor dem Convent)
- c) Auferlegung von Strafdiensten
- d) Karzerstrafen bis zu 14 Tagen
- e) Entzug von Vergünstigungen und Stipendien
- f) Bedrohung mit dem Ausschluss
- g) wirklicher Ausschluss aus der Anstalt für bestimmte Dauer oder für immer.

Fast erheiternd erscheint es uns heute, welche Strafarten von der Prüfungskommission zur Errichtung einer Tierarzneischule zur Erhaltung der Disziplin der Zöglinge vorgeschlagen worden waren, nämlich:

- a) Das Verbot am Sonntag auszugehen,
- b) das Einsperren in einen Stall,
- c) die Entfernung von der Anstalt.

Die schwerste Strafe, nämlich der Ausschluss, wurde verhängt, wenn der Schüler öfter oder länger von der Schule weggeblieben war, hartnäckigen Ungehorsam zeigte, einen unsittlichen Lebenswandel geführt oder sich gemeiner Vergehen schuldig gemacht hatte. Der Anstaltsdirektor hatte eine Strafgewalt, die sich auf 3 x 24 Stunden Karzer erstreckte, höhere Strafen entschied der Lehrerconvent.

Zur Fleisskontrolle wurden mündliche Repetitionen abgehalten, und am Schluss eines jeden Lehrjahres entschied eine schriftliche Prüfung über das Vorrücken in den nächst höheren Kurs. Am Ende der Lehrzeit fand die Abgangsprüfung in allen gelehrten Fächern statt bis auf Physik, Chemie, Botanik und Zoologie, in denen die Kandidaten bereits vorher examiniert worden waren. Nach glücklich bestandener Prüfung erhielten die Zöglinge, wenn sie Württemberger waren, das Prädikat "Als ein von Staatswegen geprüfter Tierarzt". Ausländern wurde nur eine Bescheinigung über die Befähigung zur Ausübung der tierärztlichen Praxis ausgehändigt. Wenn die Befähigungsnote II (gut) erreicht war, hatten die Betreffenden das Recht zum Einjährigen-Freiwilligendienst im Heer und die Vergünstigung, als Assistent beim Regimentspferdearzt mitwirken zu dürfen. Auch wurde die Massnahme beibehalten, an besonders tüchtige und fleissige Prüflinge Preise und Belobigungen zu verteilen.

Wie schon erwähnt, hatten die Zöglinge regelrechten Stalldienst im Pferde- und Hundestall. Auch hierüber wurden genaue Instruktionen und Richtlinien herausgegeben, die peinlich befolgt werden mussten. So hatten sich die betreffenden Diensttuenden - es war ein regelmässiger Turnus eingeführt - im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr im Pferdestall einzufinden und sämtliche anfallenden Arbeiten auszuführen. Sie mussten für Streu und für die Beseitigung des Dungs sorgen, die Anbindevorrichtungen prüfen, die Pferde putzen und füttern. Kein Tier durfte ohne höhere Anweisung geschlagen werden. Aber auch das Reiten von ihnen anvertrauten Pferden ohne höhere Erlaubnis war nicht gestattet. Bei Regen oder schroffem Temperaturwechsel mussten die Tiere durch Stallwache von der Koppel in den Stall geholt werden. Zwischen den einzelnen Vorlesungen war dieselbe verpflichtet, einen Gang durch die Ställe und von allen Vorfällen Meldung zu machen, besonders auch, was beobachtete Krankheitserscheinungen betraf. Nach den Vorlesungen durfte sie sich nur im Stall oder im Wachzimmer aufhalten. Wenn sie irgendwo anders angetroffen wurde, ist eine Strafstallwache verhängt worden. Während der Ferien waren die Militärzöglinge zu diesem Dienst ausersehen und wurden teilweise von Zivilzöglingen, die in der Anstalt blieben und unter Umständen freie Wohnung genossen, abgelöst. Das Sofa im Wachzimmer durfte nur zur Nachtzeit, im Sommer bis morgens 5 Uhr, im Winter bis um 6 Uhr als Lagerstätte benutzt werden. Hunden war der Aufenthalt im Wachzimmer nicht gestattet. Besondere Zwangsmittel waren nur in Gegenwart eines Vorgesetzten zur Anwendung zu bringen. Verendete Pferde sollte man möglichst bald auf den Sektionsplatz schaffen.

Im Hundespital mussten die Zöglinge jeweils eine Woche Dienst tun und unter

Umständen die Tiere vom Besitzer abholen und gleich das Verpflegungsgeld einziehen. Die Patienten waren 2 mal täglich zu füttern, und es war immer dafür Sorge zu tragen, dass genügend Trinkwasser bereit stand. Das Futter bestand entweder aus möglichst getrocknetem Fleisch von verendeten Pferden, oder falls dies nicht vorhanden, aus Brotsuppe und Milch, wenn dies besonders angeordnet war. Die Reinigung des Hundezwingers musste der Hausknecht besorgen. Für genügend Streu war der Schüler verantwortlich.

Es existierte auch eine kleine Apotheke im Anstaltsgebäude, die von einem Apotheker geleitet und betreut wurde. Dieser hatte immer einen älteren Zögling zur Hilfe, der sich auf ein halbes oder ein ganzes Jahr zum Dienst in der Apotheke verpflichtete. Er dispensierte dort die vom Lehrer angeordneten Arzneien unter Aufsicht, verrichtete sonstige kleinere Arbeiten und kam somit in engsten Kontakt zu den sehr grosse Genauigkeit verlangenden Anforderungen des Apothekergewerbes. Jede Abgabe und Zubereitung von Arzneimitteln musste in einem besonderen Buch aufgeführt werden. Das Rauchen in der Apotheke war nicht erlaubt.

Auch der Dienst in der Schmiede forderte von den Zöglingen ihren Mann. Er begann im Sommer um 7 Uhr und im Winter um 8 Uhr. Die Teilnahme daran war aber nur für Militärzöglinge obligatorisch. Er dauerte jeweils eine Woche. Die Schüler hatten dafür Sorge zu tragen, dass die Schmiedefeuer nicht ausgingen und die Werkzeuge immer in tadellosem Zustand waren. Ausserdem wurde mittwochs und samstags die Schule ausgekehrt.

Eine besondere Hausordnung, die eigenst für die Räumlichkeiten des Anstaltsgebäudes aufgestellt worden war, schrieb vor, dass die Anstaltszöglinge spätestens eine halbe Stunde vor Beginn ihres Dienstes oder ihrer Vorlesung aufstehen, ihre Betten machen und Kleider und Geräte aufräumen mussten. Die Stiefel und Kleider durften nicht im Zimmer gereinigt werden. Überall herrschte peinlichste Sauberkeit. Das Zuschlagen von Türen, das Pfeifen, Singen und anderer Lärm sollte vermieden werden. Der Eintritt für weibliche Personen in den Schlafsaal, ausser zum Zweck der Reinigung, war streng verboten. Um 22 Uhr mussten sich sämtliche Zöglinge zu Bett gelegt haben. Wer vom Lehrschmied der die Aufsicht hatte über das Hauswesen und die Studenten, wiederholt unentschuldigt und nicht rechtzeitig zu Hause angetroffen wurde, musste eine empfindliche Karzerstrafe absitzen. Der "Zimmerdienst" war für Erhaltung der Reinlichkeit im Schlafsaal und das Anzünden und Löschen der Gasflammen verantwortlich. Auch dieser war für die Dauer einer Woche festgesetzt. Den Hörsaal konnte man zu Studienzwecken bis 9 Uhr abends benützen.

Die Organisation der Lehranstalt und ihre Verwaltung wurde durch die neue Verfügung ebenfalls überholt und schriftlich niedergelegt.

Der zweite Klasse-Tierarzt war verschwunden; es gab nur noch eine einheitliche Klasse von Tierärzten. An der Schule lehrten jetzt wissenschaftlich gebildete Hauptlehrer (Professoren), die von Fachlehrern, Hilfslehrern und Assistenten unterstützt wurden. Hatte ein Hauptlehrer den Lehrauftrag für ein bestimmtes Fach übernommen, oblag ihm auch die Verwaltung über das betreffende Institut und dessen wissenschaftliche Sammlung. Er konnte Verfügungen treffen über Anschaffungen und Ausbesserungen im Rahmen des Etats. Die wirtschaftliche Verwaltung der gesamten Anstalt wurde einem vom König ernannten Kassier und dem Lehrschnied übertragen. Letzterem unterstand auch die Aufsicht über das gesamte Gelände mit allen Gebäuden, dem Mobilar und den Gerätschaften in der Apotheke und Schmiede. Auch die Natural- und Materialvorräte waren ihm unterstellt. Ein Hausknecht zur Erhaltung der Ordnung und Reinlichkeit, zur Besorgung der Heizung und Beleuchtung, zur Fütterung und Reinigung der Stallungen war ihm beigegeben. Ausserdem war noch ein besonderer Diener zu anderen ähnlichen Verrichtungen in der Anstalt, in der Anatomie und im Labor angestellt.

Die Einnahmen, die aus dem Betrieb der Schule hervorgingen, dienten zusammen mit Staatsgeldern zu deren Unterhaltung. Dieselben kamen aus den Pacht- und Naturalerlösen ihrer Güter und verkauften Materialien, ihrer praktischen Institute (Krankenställe, Verpflegung fremder Tiere, Dünger), der Apotheke, aus Anatomie und Klinik (verkaufte Tierkadaver), aus der Schmiede (Beschlag von Pferden, Verkauf neuer Eisen), den Unterrichtsgeldern und Taxen. Letztere waren sehr niedrig gehalten und bei interessanten Fällen oder bei sehr bedürftigen Tierbesitzern war die Behandlung kostenlos.

Der Vorstand oder Direktor der Schule vertrat dieselbe nach aussen hin, dem Publikum und den Behörden gegenüber. Er war verantwortlich für einen guten Stand des Unterrichts, für Disziplin und wirtschaftliche Verwaltung. Das an der Anstalt angestellte Amts-, Lehr- und Dienstpersonal, sowie die Schüler wurden von ihm verpflichtet. Die Vertretung hatte der dienstälteste Hauptlehrer. Die Kanzleigeschäfte besorgte der Kassier.

Der Convent setzte sich zusammen aus sämtlichen Hauptlehrern unter Vorsitz des Direktors, sowie aus solchen weiteren Mitgliedern, die durch besondere Verfügung Sitz und Stimme hatten. Sollte ein gültiger Kollegialbeschluss zustande kommen, war dazu die Anwesenheit des Vorstandes oder seines Vertre-

ters, sowie mindestens die Hälfte seiner Mitglieder erforderlich. Der Beschluss wurde dann mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Bei Stimmengleichheit gab der Vorstand, dem keine zählende Stimme zugeteilt war, den Ausschlag.

Die Aufgaben des Convents bestanden darin, Entscheidungen in allen Schulfragen herbeizuführen. So stellte er den Lehrplan auf, schlichtete Differenzen zwischen einzelnen Lehrern hinsichtlich der Abhaltung der Vorlesungen und Übungen oder Wahl der Stunden und Benützung der Lehrsäle. Er entschied sich für Anschaffungen für die Bibliothek, traf Verfügungen betr. grösserer Exkursionen und Entscheidungen über die Aufnahme von Schülern in zweifelhaften Fällen. Die höchsten Disziplinarstrafen und ihre Verhängung über die Schüler unterstand ihm genau so wie die Zuerkennung von Belobigungen und Preisen, die Feststellung der Ergebnisse einer Abgangsprüfung und der Abgangszeugnisse, und die Festsetzung der Verpflegungssätze kranker Tiere, sowie die der Preise für Arzneien und Hufbeschlag.

Die Aufsicht über die Tierarzneischule unterstand unmittelbar dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, welches sich vorbehielt, bei technischen Fragen Gutachten von den betreffenden Staatsbehörden, wie dem Medizinalkollegium oder der Zentralstelle für die Landwirtschaft einzuholen.

Am Ende eines jeden Schuljahres war es dem Vorstand zur Pflicht gemacht, über die Verwaltung der Tierarzneischule in allen Zweigen einen ausführlichen Rechenschaftsbericht an das vorgesetzte Ministerium einzureichen. Dasselbe liess von Zeit zu Zeit durch eine besondere Kommission eine "Visitation" der Schule und ihrer Einrichtungen vornehmen.

2. Die einzelnen Lehrabteilungen der Schule.

Als im Jahre 1821 die Tierarzneischule eröffnet wurde, waren die Einrichtungen hinsichtlich der Räume und Gebäude, wo Tiere behandelt wurden und untergebracht waren und den Schülern das nötige Wissen und praktische Können vermittelt wurde, noch verhältnismässig einfach und in ihrer Zahl gering gehalten. Erst im Lauf der Jahrzehnte des Bestehens der Anstalt wurden dieselben allmählich erweitert und ausgebaut und neue Stallungen und Kliniken erstellt. So stand nach 50 Jahren an erster Stelle der Lehrmittel die s t a t i o - n ä r e Klinik, die Material aus allen Haustiergattungen aufnahm. Zu diesem Zweck war 1829 und 1868 ein neuer Stall gebaut worden. Meist waren es Pferde, die hier zur Behandlung kamen und die fast ausschliesslich aus Privatbesitz stammten. Der grösste Teil von ihnen wurde von Landwirten aus der näheren oder weiteren Umgebung Stuttgarts hereingebracht. In 50 Jahren waren es über 18 000 Pferde, die in dieser Klinik aufgenommen und zur Behandlung gebracht worden waren. Für Fütterung, Pflege, Medikamente, Operationen, Untersuchungen aller Art, schriftliche Zeugnisse, Gutachten usw. wurde ein mässiges Entgelt verlangt. Bei Aufnahme von Wiederkäuern in die stationäre Abteilung brachte man nur die Selbstkostenpreise in Anwendung. Hunde wurden nach der Grösse ihrer Rasse veranschlagt und taxiert.

Das tägliche Reinigen und Putzen der Patienten besorgten Zöglinge des I. Kurses, die sich frühzeitig an Behandlung und Umgang mit kranken Tieren gewöhnen sollten. Die Applikation von Heilmitteln wurde nur Zöglingen vom II. oder III. Kurs gewährt.

Die sogenannte k o n s u l t a t o r i s c h e Klinik befasste sich nur mit vorgeführten und dann wieder zurückgenommenen Patienten. Die Dienstleistung beschränkte sich dann auf Diagnosestellung, Ausführung von kleineren Operationen, Rezeptverschreibung, Altersfeststellung, Beratung beim Verkauf, Untersuchung auf Augenkrankheiten, Gewährfehler und dergleichen mehr. Dies war stets unentgeltlich. Nur Arzneien wurden gegebenenfalls zum Selbstkostenpreis berechnet.

Was die Besuchszahlen dieser Kliniken anbelangt, so kann dazu gesagt werden, dass sich diese in gewissen Schwankungsbreiten bewegte und kurz nach der Eröffnung der Tierkliniken im Jahre 1821 waren sie sofort stark gefragt. Die Pferde wurden hauptsächlich aus der Stadt selbst herangebracht, da die Besitzer den grossen Vorteil, der in der Preiswürdigkeit der Behandlung lag,

sogleich erkannten. Ausserdem brauchten sie sich nicht um die Wartung und Pflege der Tiere zu kümmern. Das Vertrauen, das sie der Klinik entgegenbrachten, war voll gerechtfertigt. Die Schwankungen rührten teils her von hohen Futterpreisen in Misserntejahren, wo ein Grossteil des Pferdebestandes abgeschrieben werden musste, andernteils aber auch von politischen Unruhen um 1848, wo mancher grosse Betrieb schliessen musste, Handel und Verkehr darniederlagen und ein teilweises Aufgeben der Pferdehaltung eine dringende Notwendigkeit war. So verringerte sich der Pferdebestand in Stuttgart von 11 000 Tieren im Jahre 1847 auf 649 im Jahre 1848. Dies musste natürlich einen bedeutenden Einfluss auf die Frequenz der Klinik haben. Eine Konkurrenz der praktischen Tierärzte in Stuttgart war nicht bedeutend und kaum zu spüren.

Es kamen im Lauf des Bestehens der Kliniken eine Unzahl von Krankheitsarten und -fällen zur Beobachtung, Behandlung und Heilung. An Infektionskrankheiten der Pferde war es hauptsächlich die Influenza, die in manchen Seuchenzügen verheerende Formen annahm und erhebliche Anforderungen an das Personal stellte. Besonders in den Jahren um 1840 verbreitete sie in Württemberg grossen Schrecken und trat dann alljährlich auf. Hauptsächlich unter den Militärpferden der Garnison Ludwigsburg entstanden grosse Verluste. Erst nach 1860 ebte dann die Seuche allmählich ab. Weiterhin wurden an die stationäre Klinik vor allem sehr viele Kolikfälle eingeliefert. Das Jahr 1865 war dadurch besonders ausgezeichnet. Die Verluste in einem Zeitraum von 50 Jahren betrugen ca. 15 %, wogegen an Starrkrampf etwa 70 % der eingelieferten Tiere starben. Des weiteren wurden Hauterkrankungen, Augenkrankheiten, Knochenbrüche, pathologische Neubildungen, Hufkrankheiten u.v.a.m. behandelt. Auch wurden sehr viele operative Eingriffe ausgeführt.

Für Hunde bestand eine klinische Abteilung schon seit Gründung der Tierarzneischule. Das Material hierzu kam fast ausschliesslich aus der Stadt. Wie in der stationären Pferdeklunik bestand ein zwei Klassen-System. Der ersten Klasse gehörten Hunde grösserer Rassen, der zweiten solche kleinerer Rassen an. Hiernach richteten sich die Verpflegungskosten und Tagegelder. Für Affen, Katzen und andere kleine Tiere wurden nur Selbstkosten in Anschlag gebracht. Veterinärpolizeiliche Untersuchungen und Beratungen wurden unentgeltlich gewährt. Die Kost bestand je nach Erkrankung aus Fleisch, Brot oder Milch. Die Verpflegungskosten für Tiere unvermögender Tierbesitzer oder für besonders instruktive Fälle trug der Etat der Schule. Auf jedes Jahr entfielen ca. 120 eingelieferte Hunde in den ersten 50 Jahren. Das Hundespital war gleich von Anfang an gut besucht, bis dann im Jahre 1841 eine plötzliche Tollwut-

epidemie ausbrach, die eine massenhafte Tötung besonders auch der Luxushunde zur Folge hatte. Letztere bildeten das Hauptkontingent der Klinik. Eine Höhepunkt der Besuche trat um die Jahre 1860 - 65 ein. Dann folgte wieder eine Abnahme wegen des trostlosen Zustandes des Hundestalles in der kälteren Jahreszeit. Diesem Überstand wurde durch einen Neubau 1871 abgeholfen. Der Behandlung von Hunden wurde anfangs keine so grosse Bedeutung zugemessen, weil man sich sagte, dass die künftigen Tierärzte auf dem Lande kaum jemals zu solchen Patienten gerufen würden wegen des geringen Wertes, den diese Tiere damals noch besaßen. Meist wurden sie von den Tierbesitzern, wenn sie schwerere Krankheitserscheinungen zeigten, gleich getötet oder es wurden Schäfer, Hirten und Jäger mit der Behandlung beauftragt. Bald änderte sich dies aber, als Hunde wirtschaftlichere Bedeutung gewannen durch die immer mehr in Mode gekommenen Züchtungen und den damit verbundenen Export besonders nach England und Russland.

Die grösste Zahl der Hundekrankheiten, die zur Behandlung kamen, waren alle Formen der Staupe. Die Verluste hierbei durch Exitus beliefen sich auf ca. 60 %. Aber auch viele Hautkranke, Herz-, Kreislauf- und Leberkranke wurden eingeliefert. Daneben nahmen traumatische Verletzungen, Schweregeburten und Operationen einen breiten Raum ein. In den ersten 50 Jahren wurden 5 270 Hunde behandelt.

Die Tollwut, damals Hundswut genannt, machte seit Bestand der Klinik das erste mal 1830 von sich reden. Tollwütige Füchse kamen zuerst hier und da zur Beobachtung. Im Jahre 1833 verendete auf der Tierarzneischule ein wutverdächtiger Hund, der mit 12 anderen seiner Gattung eingeliefert worden war. Im Jahre 1841 brach dann die grosse Tollwutepizootie aus, die eine Verbreitung über fast ganz Europa erfuhr. Die Klinik selbst jedoch blieb völlig von ihr verschont, und nicht ein einziger von den 37 wutverdächtigen Hunden, die damals eingeliefert wurden, hat sich als infiziert erwiesen und alle konnten als gesund wieder entlassen werden. Über zwei Jahre dauerte die auch für den Menschen so gefährliche Seuche. Dann blieb es 21 Jahre lang ruhig, bis am 8. November 1863 von Professor V o g e l in der Klinik ein neuer Tollwutfall festgestellt wurde. In der Öffentlichkeit wollte man nicht so recht daran glauben, und auch die Polizeibehörden nahmen kaum Notiz davon, denn man hielt ein so plötzliches Auftauchen nach so langer Zeit für sehr unwahrscheinlich. Als dann im Februar nächsten Jahres ein Knabe in Cannstatt bei Stuttgart von einem tollwütigen Hunde gebissen wurde und an den Folgen starb, wachte die Allgemeinheit auf, und man erliess strengere Polizeivorschriften. Auch in der Klinik kamen nun mehrere Fälle zur Beobachtung.

Da in der Stadt selbst wegen Raum- und Futtermangel kaum Viehzucht betrieben wurde und die Viehbesitzer auf dem Land aus verständlichen Gründen ihre Tiere nicht gern aus dem Stall weggeben wollten und somit auf der Schule selbst kaum Erkrankungen der Rinder studiert werden konnten, waren die Zöglinge von Anfang an gezwungen, zur Beobachtung hierzu aufs Land zu gehen. Den Landwirten wurde deshalb von der Anstalt kostenlose Behandlung ihrer kranken Tiere zugesichert, wenn sie ihr davon Meldung machten. Dieses Angebot war sehr verlockend, und es wurde bald eifrig davon Gebrauch gemacht. Die **a u s w ä r t i g e** oder **a m b u l a t o r i s c h e** **R i n d e r - k l i n i k** (Pferde wurden nur in Ausnahmefällen ausserhalb der stationären Klinik behandelt) nahm bald einen sehr erheblichen Raum ein und bildete ungefähr ab 1870 einen Hauptlehrzweig der Schule. Während in der 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die Pferdeklinik letztere um etwa das Zehnfache an Bedeutung und Umfang überragte, wendete sich das Blatt zugunsten der Rinderklinik schon in den 50er Jahren. Keine andere deutsche Tierheilanstalt hatte es in diesem Zweig zu einer solchen Ausdehnung gebracht. Beim zweijährigen Lehrkurs ging für die Zöglinge durch den teilweise recht langen Anmarschweg auf die einzelnen Dörfer sehr viel Zeit verloren, was ihren Privatstudien sehr hinderlich war. Auch für die einzelnen Professoren war es oft sehr anstrengend, neben ihren Vorlesungen und Übungen und ihren wissenschaftlichen Arbeiten auch noch diesen auswärtigen Pflichten nachzukommen. Aber als dann ab 1868 die 3-jährige Lehrzeit eingeführt war, hatte man auch diesem misslichen Zustand ein Ende gemacht. Ein Nachteil war aber immer, dass wegen der Mentalität der Landbevölkerung immer nur einige wenige Studenten zu diesen auswärtigen Krankenbesuchen zugelassen werden konnten. Aus diesem Grunde und um der Gesamtheit der Studierenden einen Eindruck von den Rinderkrankheiten vermitteln zu können, wurde 1847 von der Direktion der Schule der Antrag gestellt zur Vereinigung eines Meiereibetriebs mit der Tierarzneischule auf dem dafür sehr geeigneten Gelände der Anstalt. Es wäre dies zugleich die beste Gelegenheit zum Studium der Viehzucht und Viehaufzucht für die Zöglinge gewesen. Aber leider gingen die Behörden auf dieses wertvolle und bedeutungsvolle Projekt nicht ein. Ein gewisser Ersatz hierfür bildete die königliche Domäne Rosenstein, wo auch sehr viel Viehzucht getrieben wurde und Krankheiten studiert werden konnten. Dieses Gut war zuerst der ambulatorischen Klinik zugewiesen, später aber von Obermedizinalrat von **H e - r i n g** übernommen worden.

Es folgt nun eine Aufstellung der Ortschaften, die seit 1821 der ambulatorischen Rinderklinik angeschlossen waren:

Berg	Kaltental	Sillenbuch
Botnang	Korntal	Solitude
Degerloch	Mühlhausen	Stammheim
Fellbach	Münster	Stuttgart
Feuerbach	Obertürkheim	Untertürkheim
Gablenberg	Riedenberg	Uhlbach
Gaisburg	Rohracker	Wangen
Gerlingen	Rotenberg	Weil im Dorf
Hedelfingen	Ruit	Zazenhausen
Heslach	Schlotwiese	Zuffenhausen.

Hinzu kam noch die Meierei *R o s e n s t e i n* und die Höfe "*W e i s s e n - h o f*" und "*B u r g h o l z h o f*", die einen ansehnlichen Viehbestand aufwiesen. Am meisten wurde von den Ortschaften *F e u e r b a c h*, *G a - b l e n b e r g*, *G a i s b u r g*, *W a n g e n* und *W e i l i m D o r f* Hilfe gesucht. Indigestionen, akute und chronische Darmkatarrhe und -entzündungen, Tympanien, Mastdarmvorfälle, Koliken, Fremdkörper in Schlund und Magen, Euteraffektionen, Nachgeburtsverhaltungen, Schweregeburten, Aborte, Krankheiten der Geschlechtssphäre, Kalbefieber, Kälberlähme, Kuhpocken, Lecksucht, Lungenseuche, Tuberkulose und andere krankhafte Zustände kamen zur Behandlung.

Im Impfinstitut standen immer eine Anzahl Rinder, die zur Wiedererzeugung von Pockenlymphe (Menschenpocken) angekauft und zu Impfversuchen herangezogen oder vom Zentralimpfarzt des Landes Württemberg geimpft wurden. Von dieser Einrichtung wurde reger Gebrauch gemacht, da bedeutende Pockenepidemien ausgebrochen waren und vom Zentralimpfarzt frisches Material auch in andere Länder versandt werden konnte.

Lungen- und Aphthenseuche-Fälle kamen ab und zu zur Beobachtung. Erstere erlangte keine grosse Verbreitung mehr und zeigte sich nur einmal stärker auf der Domäne *R o s e n s t e i n*. Letztere zog auf ihren europäischen Wanderungen manchmal auch durch Stuttgart, verursachte dann mehr oder weniger grossen Schaden, verlief aber meist gutartig, war jedoch wegen ihrer Spätfolgen sehr ungern gesehen.

Auch Ziegen und Schafe kamen häufiger in Behandlung. Im Jahre 1825 zum Beispiel wurden 88 rüdische Schafe in die Anstalt aufgenommen, und in den Jahren 1827 und 1828 hatte Obermedizinalrat *W a l z* unter Mithilfe der Zöglinge *H e r r m a n n* von Münsingen und *W ö r z* von Ofterdingen bei ca. 5 000 mit Räude behafteten Schafen eine Wasch- und Badebehandlung demonstriert.

Die Maul- und Klauenseuche war 1826 unter den Schafbeständen sehr heftig aufgetreten und hatte viele Todesfälle verursacht. Auch in anderen Jahren trat sie hin und wieder auf, und zwar oft im Verein mit Milzbrand. Pockenkrankte Schafe standen schon 1829 in Behandlung.

Es sei nicht vergessen, dass auch noch manch andere Tiergattung in der Anstalt behandelt, gepflegt und seziert wurde, wie Esel, Maultiere, Schweine, Katzen, Tauben, Hühner, Enten, Gänse, Schwäne, Störche, Pfauen, Strausse, Hasen, Affen, Waschbären, ägypt. Ziegen, Dachse, Füchse, Gemsen, Antilopen, Hirsche, Eisbären, Zebus, Löwen und Dromedare.

Die Gesamtzahl aller Tiere, mit denen es das Institut während der ersten 50 Jahre seines Bestehens zu tun hatte, betrug 53 179.

Wie aus dem beigegeführten Grundriss aus dem Jahre 1831 ersichtlich ist, nahm ein nicht unbeträchtlicher Teil des Anstaltsgebäudes die Beschlagschmiede mit Beschlagbrücke ein. Auch der Lehrplan weist etliche Stunden in der Woche auf, die der Ausbildung auf dem damals für den praktischen Tierarzt als sehr wichtig erachteten Gebiet gewidmet waren. Die meisten der anfangs aufgenommenen Zöglinge stammten ja aus dem Schmiedehandwerk, und hier sollte ihre Fertigkeit unter der Leitung eines tüchtigen Lehrschmieds zu einer möglichst grossen Vervollkommenung gebracht werden. Obermedizinalrat H e r i n g sagte 1846 über den Wert der Schmiede unter anderem: "... Es ist nicht nur wünschenswert für das Publikum, sondern auch beinahe unerlässlich für den praktischen Tierarzt, dass er im Hufbeschlag so viel Kenntnis und Übung erworben habe, um bei den häufig vorkommenden Krankheiten der Hufe das Erforderliche im Beschlag anzuordnen, noch besser aber selbst ausführen zu können". Unter 320 Zöglingen in 10 Jahren waren 183 fertig ausgebildete Schmiede. Diese hatten täglich 2 Stunden praktischen Unterricht und wurden mit allen vorkommenden Arbeiten im Beschlagen von Pferden unterrichtet. Die übrigen Nichtschmiede erhielten im Sommersemester 2 mal wöchentlich Belehrungen in der Schmiedekunst und sollten es soweit bringen, ein Hufeisen abzunehmen und wieder kunstgerecht aufzuschlagen. Aber auch selbst mussten sie Hufeisen anfertigen, die dann an Schmiede auf dem Land verkauft wurden, und zwar zu einem so billigen Preis, dass dieser kaum den Aufwand an rohem Metall deckte. Deshalb war die Beschlagschmiede auch lange Zeit der grösste Zuschussbetrieb in der Anstalt.

Später kam man dann von der allzu grossen und weitgehenden Spezialisierung auf diesem Gebiet ab und wandte sich mehr der wissenschaftlichen Ausbildung zu. Das Zubereiten von Hufeisen und das Beschlagen der Pferde überliess man hinfort mehr den zunftmässig ausgebildeten Schmieden. Als Klagen über schlech-

ten und fehlerhaften Beschlag bei den Kgl. Zentralstellen für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft laut wurden, wurde ein populärer Unterricht für Hufbeschlag an der Tierarzneischule für notwendig erachtet. Im Jahre 1857 fand dann der erste Kurs in der Werkstätte der Anstalt statt, wo die Leute einen 2 bis 3 wöchigen theoretischen und praktischen Unterricht genossen. Am Ende desselben stand eine Abschlussprüfung. Dieser Kurs war anfangs nur für Schmiedemeister gedacht, später wurde er jedoch auf Lehrlinge und Gesellen ausgedehnt.

Im Hauptgebäude befand sich die Bibliothek, die aus Mangel an Geldmitteln nur sehr langsam ihre Bücherschätze vermehren konnte. Erst 1870 wurde es ermöglicht, durch beträchtliche Erhöhung des betreffenden Etats von 224 Gulden auf 400 Gulden jährlich, die Bibliothek wesentlich zu erweitern. Die Verwaltung, Registrierung und Katalogisierung unterstand jeweils einem Lehrer der Anstalt, der auch die Ausleihung der Werke unter sich hatte. Die Bücherei barg in ihren Regalen Werke und Zeitschriften über Wissensgebiete der Naturwissenschaften, der Medizin, Veterinärmedizin, Tierzucht und Landwirtschaft. Im Jahre 1871 waren es bereits 2 128 verschiedene Bände und Zeitschriften-Exemplare. Nach der Aufhebung der Hochschule wurde die wertvolle Bücherei der Württembergischen Landesbibliothek übergeben und verbrannte dort bei den Luftangriffen im 2. Weltkrieg im Jahre 1944.

Was die wissenschaftliche Sammlung der Schule an anatomischen, physiologischen, pathologischen Präparaten, physikalischen, chemischen und anatomischen Instrumenten und Apparaten, Hufeisen und Skeletten anbetrifft, so wurde dieselbe fast aus einem Nichts erschaffen und in einem bewunderungswürdigen Aufwand an Mühe, Zeit und Arbeit meist selbst von den Lehrern und Assistenten der Anstalt hergestellt. Besonderes Verdienst gebührt hier dem Obermedizinalrat H e r i n g , der mit unermüdlichem Fleiss und Ausdauer die Sammlung um wertvolle Präparate bereichert hat. Bereits 1847 gab er einen Katalog über die bis dahin angefertigten und aufgestellten Objekte heraus. Im Jahre 1871 umfasste die anatomisch-physiologische Sammlung 835 Nummern, die pathologisch-anatomische sogar 1 883. Auch die Hufbeschlagsammlung war sehr reichhaltig. In ihr waren verzeichnet:

190 Nummern von Normalbeschlägen des In- und Auslandes,

40 Nummern Phantasiebeschläge,

50 Hufeisen für abnorme,

60 für kranke Hufe,

60 Beschläge für fehlerhaft gestellte oder sich bewegende Gliedmassen,

24 Winterbeschläge mit abnehmbaren Schärfungen,

300 Nummern ausgegrabene, geschichtlich interessante Eisen,

10 Nummern Esel- und Maultierbeschläge,

40 Nummern Klauenbeschläge

und eine Anzahl Werkzeuge und Instrumente für die Ausübung und Lehre vom Hufbeslag.

Als die Schule ihre Pforten öffnete, war sie ganz ohne solche, für den anschaulichen Unterricht unentbehrliche Hilfsmittel. Medizinalrat von H o e r d t war es, der in grosszügiger Weise seine für Privatzwecke recht ansehnliche Sammlung, die aus mehreren Skeletten, mehreren pathologischen Konkrementen und vielen sich auf den Hufbeslag beziehenden Gegenständen bestand, dem Institut überliess und damit den Grundstock legte zu einem im Lauf der Jahrzehnte in seinem Wert unschätzbar gewordenen wertvollen Anschauungsmittel des tierärztlichen Unterrichts.

3. Die Schüler.

Seit Bestehen der Stuttgarter Tierarzneischule unterschied man zwischen zwei Arten von Studierenden, die in der Tierheilkunde unterrichtet wurden, nämlich zwischen Zivil- und Militärzöglingen. Von den letzteren wurden alljährlich eine Anzahl kriegsdienstverpflichteter junger Männer nach ihrer Einberufung zur Kavallerie und Artillerie vom Kriegsministerium an die Schule abkommandiert. Man wollte sich dadurch einen Stamm guter Kurschmiede als Gehilfen für die Regimentspferdeärzte und Hufschmiede im königlichen Heer heranzubilden. Der Vorteil für diese Leute war der, dass sie dann höchstens ein Jahr bei ihrer Waffe dienen mussten, und wenn sie sich ihrem Studium mit Fleiss und Eifer hingaben, war der Unterricht für sie völlig unentgeltlich. Verpflegt wurden sie als Soldaten bei ihrer betreffenden Waffengattung. Sie erhielten sogar in der benachbarten Reiterkaserne ein eigenes Zimmer zum ungestörten Arbeiten, wenn sie nicht gerade irgendeinen Dienst auf der Schule, im Stall oder Schmiedeaufsicht zu versehen hatten, wo sie dann mit den Zivilzöglingen zusammen wohnten. Im Falle einer Erkrankung fanden sie Aufnahme im Militärhospital. Die Bedingung, die sie zur Aufnahme in die Schule erfüllen mussten, war der Abschluss einer Lehrzeit im Schmiedehandwerk. Während ihrer Ausbildung im Institut unterstanden sie jedoch immer den Militärgesetzen und mussten auch jederzeit ihren Waffenrock tragen. Nach ihrem Austritt leisteten sie ein Jahr Heeresdienst ab, wo sie meist nach Bedarf Verwendung in der Militärschmiede oder in den Krankenställen fanden. Später konnten sie sich um eine Eskadronschmiedestelle bewerben falls sie jedoch nicht bei der Truppe bleiben wollten, bestand für sie die Möglichkeit der Niederlassung als staatlich anerkannter Tierarzt nach einer erfolgreich bestandenen Abgangsprüfung. Auch das Examen für Oberamtstierärzte stand ihnen offen. Hinsichtlich der Studiumsdauer auf der Schule bestanden für sie dieselben Bedingungen wie für die Zivilzöglinge, nämlich ein dreijähriger Kurs mit Abschlussprüfung. Ein weiterer Vorteil war in dem für unbemittelte Schüler völlig kostenlosen Studium zu sehen, ja selbst ein tägliches Taschengeld, der Wehresold, stand ihnen zu.

Auch für manche Zöglinge, die aus dem Zivilstand kamen, waren die Kosten des dreijährigen Studiums sehr schwer zu beschaffen, aber auch hier wurde Abhilfe geschaffen und bedürftigen und würdigen Studenten mancherlei Unterstützung von Seiten des Staates oder ihrer Heimatgemeinden, wo sie sich dann nach ihrer Ausbildung niederliessen, gewährt. Die dringendsten jährlichen Ausgaben betrugen um 1870 für einen Zivilzögling ca. 500 Gulden. Für ein

Semester brauchte er nur 10 Gulden Kollegelder zu entrichten. Da sich auf dem Gelände der Anstalt keine Gelegenheit fand, in einem Gasthaus oder dergleichen alkoholische Getränke zu sich zu nehmen, war an sich kein Anlass zu grösseren Ausgaben, doch soll es schon damals Studenten gegeben haben, die einem guten Tropfen nicht ganz abhold gesinnt waren, so dass manche allzu fröhliche Runde in etwas gedämpfterer Stimmung ihren Abschluss in etlichen Stunden Karzer fand.

Am Anfang, als die Schule wegen der damals noch geringen Ausdehnung Stuttgarts ziemlich weit draussen gelegen war, bedeutete der Schulweg immer viel Zeitverlust, sofern nicht im Anstaltsgebäude Wohnraum beschafft werden konnte. Aber später reichte die Peripherie der Stadt bis an das Gelände der Anstalt heran und für die weiter im Zentrum wohnenden Schüler bestand die Möglichkeit zur Benutzung der Pferde- und später der Strassenbahn. Auch für die Kranken war gesorgt. Der betreffende Patient wurde dann entweder in seinem Zimmer betreut oder in das Katharinenhospital eingeliefert. Das Anrecht für diesen Aufenthalt hatte jeder, der pro Semester einen Gulden in eine besondere Krankenkasse einbezahlte. Die in der Anstalt untergebrachten Zöglinge waren hierzu verpflichtet.

Durchschnittlich hatten nach 50 Jahren seit Beginn alljährlich ca. 43 Teilnehmer die Schule besucht, davon rund 31 Württemberger und 12 Ausländer, zu denen auch Bewohner anderer deutscher Provinzen gerechnet wurden. Ausser Deutschen nahmen hauptsächlich Schweizer und Bulgaren am Unterricht teil.

" V e r z e i c h n i s

derjenigen Zöglinge der Königlichen

Thier Arznei Schule zu Stuttgart,

welche nach Verfluss des Schuljahres

1821/1822

entlassen und zur Ausübung der

Thierheilkunde ermächtigt worden sind."

Zeugnisse I. Klasse erhielten:

- | | |
|---------------------------------|-------------------------|
| 1. Friedrich Jakob Rapp | Schmied von Hall |
| 2. Wilhelm Friedrich Zipperlein | Schmied von Bönningheim |
| | O.A. Besigheim |

3. Christian Drissler	Schmied von Berg bei Stuttgart
4. Adam Friedrich Gross	Schmied von Asperg, O.A. Ludwigsburg
5. Wolfgang Hieronymus Fahr	Schmied von Hall
6. Josef Anton Bentele	Metzger von Tettnang
7. Franz Borgius Schiebel	Bauer von Seeburg, O.A. Rottenburg
8. Jakob Meurer	Bauer von Haussen, O.A. Tuttlingen
9. Gottlieb Weingärtner	Metzger von Marbach
10. Jakob Friedrich Speidel	Bauer von Grossachsenheim, O.A. Vaihingen.

Zeugnisse II. Klasse erhielten:

11. Gottlieb Will	Schmied von Scheer O.A. Saulgau
12. Georg Eckhardt	Schmied von Altheim, O.A. Ulm
13. Friedrich Roller	Metzger von Balingen
14. Johann Bartholomäus Sauter	Schmied von Giengen, O.A. Heidenheim
15. Jakob Hirt	Bauer von Gommingen, O.A. Tuttlingen

Zeugnisse III. Klasse erhielten:

16. Friedrich Jakob Fuchs	Bauer von Welzheim
17. Conrad Rühle	Schmied von Zuffenhausen, O.A. Ludwigsburg
18. Johann Jakob Vellnagel	Schmied von Herrenberg
19. Johann Georg Blaser	Metzger von Mühlenbach, O.A. Tettnang
20. Anton Feil	Schmied von Wäschenbeuren, O.A. Welzheim
21. Alois Fassler	Bauer von Aulendorf, O.A. Waldsee
22. Christian David Kummer	Schmied von Backnang
23. Joseph Opiller	Metzger von Oberlangensee, O.A. Tettnang.

4. Das Gelände der Anstalt und ihre Gebäude.

Die Ausdehnung des gesamten Areals der Schule umfasste eine Fläche von 5 1/2 Morgen. H e r i n g berichtet im Jahre 1831: "... Die Tierarzneischule liegt ausserhalb des Neckartores, ungefähr 1/4 Stunde von der Stadt entfernt." Später im Jahre 1847 schrieb er: "... Durch die wegen der Verlängerung der Neckarstrasse nötig gewordene Hinausrückung des Neckartores hat sich die Stadt der Anstalt auf 1 200 Schritte genähert." Wieder 25 Jahre danach hatte sich Stuttgart inzwischen so weit ausgedehnt, dass die Schule den Anfang der Stadt von der Ortschaft Berg her bildete. In den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts war sie schon mitten in die Stadt hineingewachsen. Dadurch ergab sich der wesentliche Vorteil für die Zöglinge, dass sie jetzt in nächster Nähe Wohnung finden und ihre dringenden Besorgungen für den Lebensunterhalt erledigen konnten. Die unschöne Rückseite des Hauptgebäudes war gegen die Neckarstrasse zu gelegen, die vordere Grenze der Weideplätze jedoch grenzte an die Cannstatterstrasse. Die Anstalt war also mit der Zeit von einem wenig begangenen Feldweg zwischen Stuttgart und Berg durch das rasche Vorrücken der Peripherie der Stadt gegen ihren Willen in eine sehr belebte Gegend verlegt worden, wozu noch die Inbetriebnahme der Pferdeeeisenbahn, welche das Hauptgebäude unmittelbar passierte, erheblich beitrug. Damit kam unglücklicherweise der offene Sektionsplatz, das Mazerierhaus und die Düngerstätte an eine verkehrsreiche Strasse zu liegen, was bei vielen Passanten Anstoss erregte und zu mancherlei Klagen und Beschwerden Anlass gab. Man war daher bestrebt, die Örtlichkeiten mehr aus dem Blick- und Geruchsfeld des Publikums zu ziehen und weiter nach hinten zu versetzen. Es mangelte auch nicht an Vorschlägen, die ganze Anstalt zu verlegen und ihre zum Teil unmodernen, baufällig gewordenen Räumlichkeiten und Gebäude abzureissen. Aber dem standen auch sehr viele Nachteile gegenüber, und so belliess man es beim alten Gelände.

Bei Eröffnung des Instituts umfasste dasselbe f ü n f verschiedene Gebäude von unterschiedlicher Grösse und Bestimmung. Das H a u p t g e b ä u d e war 75 Meter lang, einstöckig und enthielt parterre im linken Flügel den sehr hellen Anatomiesaal und das geräumige Präparierzimmer. Daran anschliessend befand sich die Apotheke und Küche. Dann folgte der Pferdestall mit 9 Standplätzen, in 2 Reihen angeordnet. Der Haupteingang war in der Mitte des Gebäudes, von ihm führte eine Treppe in das I. Stockwerk. Im rechten unteren Flügel hatte man die sehr geräumige Schmiede mit der Beschlagbrücke eingerichtet. Von dort aus bestand Zugang zur Wohnung des Lehrschmieds, die aus 3 Zimmern, Küche und einer Kammer bestand, 3 Laufboxen für Pferde und die Kammer des Hausknechts

schlossen sich an. Das erst bei der Errichtung der Schule aufgesetzte Stockwerk umfasste im linken Flügel den allgemeinen Vorlesungssaal, ein vom Lehrschnied benütztes, sogenanntes Krankenzimmer, den Schlafsaal für die in der Anstalt wohnenden Zöglinge, zwei kleine Kammern und das Balkonzimmer, in dem anfangs die Bibliothek untergebracht war. Der rechte Flügel des oberen Stockwerks bildete die aus 4 Zimmern und der Küche bestehende Wohnung des Anstaltsdirektors und der Sammlungssaal. Unter dem Dach fand sich ein geräumiger Futterboden. Der neue Stall, der 1829 gebaut worden war, mass 100 Fuss lang. Die Front war dem Hauptgebäude zugewandt. 13 Pferdestände, wovon 3 in einer besonderen Stallabteilung, die heizbar war, abgetrennt waren, hatte man darin eingerichtet. Die einzelnen Stände waren durch Latierbäume voneinander getrennt. Der gesamte Stall konnte durch 15 an seiner Vorderseite befindliche Läden bei warmer Witterung ganz geöffnet werden. Am unteren Ende befand sich der Kellereingang, am oberen die Geschirrkammer, unter dem Dach der 2. Futterboden. Zwischen beiden Gebäuden stand ein Pumpbrunnen. Ein neben der Beschlagbrücke befindlicher Raum enthielt die Operationswand, 2 Holzschuppen bewahrten das Brennholz auf. Ausserhalb des Hofes hatte man einen abgesonderten massiv steinernen Stall für ansteckende Kranke gebaut, der 4 voneinander völlig getrennte Pferdeboxen und 2 kleinere Räume für Schafe oder dgl. kleinere Tiere enthielt. Der Hundestall war recht primitiv und wurde 1871 durch eine sehr moderne, warme und hygienische Anlage ersetzt. Hinter dem Stall für ansteckende Kranke stand das Mazerierhaus in einem eigenen kleinen, mit einem Bretterzaun umgebenen Hof. Der grosse Weideplatz war mit Hilfe von starken Stangen in 13 einzelne Koppeln unterteilt und mit Obstbäumen bepflanzt. Auf diesen Platz war die Stuttgarter Schule ganz besonders stolz, da sie unter den deutschen Tierarzneischulen fast die einzige war, die eine solche nützliche Einrichtung aufweisen konnte. Ein in der Nähe der Koppeln stehender, von allen Seiten offener Schuppen nahm die Tiere bei ungünstiger Witterung auf und schützte sie gegen Luftzug durch starke Leinwandvorhänge. Ausser dem Weideplatz fand sich noch ein kleiner Garten für Arzneipflanzen, ein an den Lehrschnied verpachteter kleiner Küchengarten und eine Düngerstätte auf dem Anstaltsgebäude.

Im Lauf der Jahrzehnte wurden manche Ställe und Gebäude unmodern, zu eng für den wachsenden Bedarf und baufällig, so dass vieles geändert, erweitert und verbessert werden musste. So wurde in den Jahren um 1870 ein reges Bauprogramm entwickelt und durchgeführt. Im alten Hauptgebäude wurde der obere Stock vergrössert zugunsten einer Familienwohnung des Anatomiedieners, und im Patterre entstand ein mit den modernsten Errungenschaften der Tierhygiene ver-

sehener Grosstall für Pferde, der Platz für 18 Tiere bot. Unter den Neubauten war auch besonders das Hundespital hervorzuheben, das ganz nach den Angaben des damaligen Direktors Dr. R u e f f erbaut und ebenfalls auf das modernste und beste ausgestattet wurde. Alles war geräumig und weit, hell, gut sauber- und vor allem auch gut warmzuhalten durch einen neuen Regulierofen, auf dem auch das Futter bereitet werden konnte.

Auch eine Grundstückserweiterung kam der Schule um 1870 zugute durch die Zuweisung des früheren zur Menagerie gehörenden Affen- und Vogelhauses, das erst dem Landwirtschaftlichen Verein nebst dem dazugehörigen Garten übergeben worden war. Jetzt liess die Direktion letzteren in einen botanischen Garten und das frühere Affen- und Vogelhaus in ein chemisches Laboratorium und einen naturwissenschaftlichen Hörsaal, in dem Skelette, anatomische und physiologische Präparate und die Hufeisensammlung untergebracht war, verwandeln. Im nordöstlichen Anbau, der erst dem Polytechnikum gehörte, wurden Botanikvorlesungen abgehalten und Unterricht im Gebrauch des Mikroskops erteilt.

Im Jahre 1890 fand die Einweihung eines modernen, mit geräumigem, hellem Präpariersaal ausgestatteten Anatomiegebäudes statt. Auch die pathologische Anatomie fand in dem neuen Bau ihre Bleibe.

Das Jahr 1897 brachte dann nacheinander die Einrichtung moderner Pferdekliniken, wie einer medizinischen und einer chirurgischen Klinik mit Operationsaal und hydraulisch hebbarem Operationstisch, einem technischen Glanzstück. Heute existiert noch ein genauer Plan von ihm in einem damals von der Chirurgischen Klinik herausgegebenen Bilderband. Ferner wurden ein Reithaus, eine Seuchenbaracke und 1901 ein behelfsmässiger Gebärstall gebaut. So war dem Nötigsten abgeholfen, und die Kliniken standen in hohem Ansehen.

Vom Jahre 1878 ab wurde an die Vorbildung der Studierenden die Reife für die Unterprima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums verlangt und die Studienzeit auf mindestens 7 Semester festgesetzt. Eine tierärztliche Prüfungsordnung, die für alle deutschen Tierarzneischulen Gültigkeit hatte, folgte dieser Verordnung. Aber noch waren die Tierärzte damit keine Vollakademiker und eine Gleichberechtigung und Gleichstellung mit der Schwesterwissenschaft der Medizin und anderen akademischen Berufen noch nicht hergestellt.

Einen weiteren grossen Markstein in der Geschichte der Stuttgarter Schule bildete die 1890 erfolgte Erhebung zur T i e r ä r z t l i c h e n H o c h s c h u l e . Dies war der Anlass zu einem bedeutenden Fest, bei dem der spätere letzte Direktor, Professor Dr. von S u s s d o r f , eine glänzende Festrede hielt. Dieser war es auch - nach der Pensionierung seines

Schwiegervaters Professor Dr. F r i c k e r 1899 zum Direktor ernannt - , der sich mit grosser Tatkraft für eine Neugestaltung der Hochschule und die Hebung der Vor- und Ausbildung und das Ansehen der Tierärzte einsetzte. Sein Ziel war die Maturitas als Vorbedingung zum Studium, das er dann 1903 auch erreichte. Damit waren die Tierärzte zu Vollakademikern geworden.

Im Jahre 1910 kam es dann auch zur Verleihung des Promotionsrechtes an die Hochschule, so dass jetzt die Studierenden, deren Zahl von anfänglich 31 auf gegen 140 gestiegen war, nicht mehr andere tierärztliche Bildungsstätten aufsuchen mussten, wenn sie zum Dr. med. vet. promovieren wollten. Aber plötzlich tauchte ein drohendes Gespenst am Horizont auf, das sich wie ein Alpdruck auf das blühende Leben der Schule und die weit vorausblickenden Pläne seiner hervorragenden Direktion legte - die Aufhebung.

Damit folgt wohl das traurigste Kapitel der Geschichte unserer ehemaligen Hochschule.

D. Die Aufhebung der Hochschule.

Die Frage einer Änderung des tierärztlichen Hochschulwesens war aus einem rein äusserlichen Anlass aufgerollt worden. Das Hauptgebäude, in dem die Schule seit 1821 untergebracht war, war baufällig geworden und auch die Räumlichkeiten und Einrichtungen verschiedener Institute, die zum Teil nur behelfsmässig errichtet worden und veraltet waren, verlangten dringend nach Ersatz durch Neubauten. So planten Direktor v o n S u s s d o r f und das Professorenkollegium eine weitgehende Neugestaltung und brachten ihre Wünsche und Anträge dem Kultusministerium vor, die auch von diesem und anderen Instanzen als berechtigt anerkannt und befürwortet wurden. Bei der Beratung des Hauptfinanzetats für 1905/1906 wurde die Frage aufgeworfen, ob die Tierärztliche Hochschule als selbständige Anstalt auf ihrem seitherigen Platz in Stuttgart verbleiben oder ob sie als besondere Fakultät der Landesuniversität in Tübingen angegliedert werden sollte. Zur Prüfung der Frage der Bau- und Betriebskosten einer den modernsten Anforderungen entsprechenden tierärztlichen Lehranstalt bewilligte die Württembergische Ständeversammlung anlässlich dieser Beratung als Sonderausgabe eine Summe von 10 000 Mark. Pläne und Kostenvoranschläge für beide Projekte wurden nun ausgearbeitet und dem Landtag zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt. Aber der Zeitpunkt hierfür war kein günstiger, da die Finanzlage des Landes zu jener Zeit nicht befriedigend war. Man scheute grössere Ausgaben und dachte nur an Einsparungen. So wurde bei den Verhandlungen der württembergischen Zweiten Kammer am 25. Juni 1910 von der Deutschen und der Zentrumsparthei der Antrag eingebracht, dass sich die Abgeordneten entschliessen wollen, dieselbe "solle sich gegen den Fortbestand der Württembergischen Tierärztlichen Hochschule aussprechen und die Staatsregierung ersuchen, die zur Auflösung derselben erforderlichen Einleitungen zu treffen". Dieser Antrag löste vielerorts einen Sturm der Entrüstung aus, und es entbrannte am zweiten Verhandlungstag, dem 30. Juni, eine wahre Redeschlacht über das Für und Wider einer Aufhebung, in der sich eine Unzahl Abgeordneter und der Kultusminister selbst rückhaltlos für die Erhaltung des Instituts einsetzten. Eine kleine Auswahl hieraus mag uns davon einen Eindruck vermitteln:

"Die Gründe, welche für die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule ins Feld geführt werden, sind lediglich und ausschliesslich finanzieller Natur."
(Stimme aus dem "Bund der Landwirte")

"... Es sind lediglich Gründe der Sparsamkeit angesichts unserer finanziellen Lage... Ich will auch nicht, dass der Staat unnötige Ausgaben macht, aber es soll nicht das Sparen einsetzen auf einem solchen kulturellen Gebiet, auf einem Gebiet, welches mit so grossen volkswirtschaftlichen Werten in engstem Zusammenhang steht." (Stimme aus der "Volkspartei")

"Der Sparsinn darf nicht zu weit getrieben werden... Dass wir es hier mit Werten zu tun haben, die sich nicht in Geld abschätzen lassen. Wir haben es mit einer Stätte zur Pflege der Wissenschaft zu tun." (Kultusminister)

"Mit der Begründung, mit der jetzt die Tierärztliche Hochschule totgeschlagen werden soll, könnten wir die Hälfte aller unserer Kulturinstitute gleichfalls totschiessen." (Stimme aus der "Volkspartei")

"... Wenn Sie rechnen, dass in der Tierärztlichen Fakultät Tübingen 100 Hörer wären, so würde uns dort der Hörer auf 1 600 Mark kommen ... Ein Humanarzt kostet uns immer noch 15 000 bis 16 000 Mark." (Stimme aus der "Deutschen Partei")

"Wie peinlich ist es, ein Institut, das seinen Platz in der Wissenschaft mit Ehren behauptet hat, aufzugeben. Wir anerkennen gerne, dass die Tierärztliche Hochschule zumal in den letzten Jahren sich wesentlich gehoben hat, dass sie unter der jetzigen Direktion ausserordentlich gut geleitet und auch in der Wissenschaft einen schönen Platz einnimmt." (Kultusminister)

"... Dass es den Herren, welche die Tierärztliche Hochschule begraben wollen, doch nicht so ganz wohl ums Herz ist." (Stimme aus der "Volkspartei")

"Nicht bloss innerhalb der schwarzroten Grenzpfähle, sondern weit darüber hinaus, im ganzen Deutschen Reich haben die Debatten, die gepflogen worden sind, Erstaunen - ich will mich galant ausdrücken - Erstaunen hervorgerufen!" (Stimmen aus der "Volkspartei")

"Die Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule würde ein schwerer Fehler sein, ein nicht wieder gutzumachender Fehler, ein Fehler, den wir in kurzem wieder bereuen würden." (Stimme aus dem "Bund der Landwirte")

"... Es wäre einer der grössten Schwabenstreiche, wenn wir wirklich daran gingen, die Tierärztliche Hochschule aufzuheben." (Stimme aus der "Volkspartei")

Zahlreiche Eingaben um die Aufrechterhaltung der Hochschule wurden gemacht, so von Seiten der landwirtschaftlichen Bezirksvereine, der landwirtschaftlichen Gauverbände, der Gemeindevertretungen, Viehversicherungsvereine, des Tierärztlichen Landesvereins und des Professorenkollegiums, aber trotz aller Bemühungen wurde die Aufhebung mit nur wenigen Stimmen Mehrheit beschlossen. Das Argument, Württemberg könne ohne eigene Tierärztliche Hochschule auskommen, setzte sich durch. Es erscheint uns heute unbegreiflich, dass eine Verlegung des Instituts nach Tübingen nicht zustande gekommen war, wo doch ein ideales Baugelände von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden wäre und sich durch den Verkauf des in hohem Kurs stehenden Anstaltsgeländes nur geringe Mehrausgaben für den Staat ergeben hätten. Ausserdem wären dann eine Reihe der modernsten Kliniken und Institute zur Verfügung gestanden.

Durch "Allerhöchste Ermächtigung Seiner Majestät des Königs von Württemberg" vom 22. September 1912 erfolgte dann die Schliessung der Hochschule einschliesslich sämtlicher Kliniken auf den 1. Oktober 1912.

Eine kleine interne Abschiedsfeier am 6. Juli 1912 vereinigte nochmals das gesamte Lehr- und Institutspersonal mit dem verbliebenen bescheidenen Rest der letzten 17 Studenten, ehe ihrem verehrten Direktor Prof. Dr. v o n S u s s d o r f die schmerzvolle Aufgabe zuteil wurde, die Auflösung in die Wege zu leiten und die Apparate, wissenschaftlichen Instrumente, die Bibliothek und die reichhaltigen und so wertvollen Sammlungen sachgemäss an andere Lehranstalten zu verteilen.

Die Todesstunde der sich um die Veterinärwissenschaft so erfolgreich bemühten tierärztlichen Lehranstalt in Stuttgart hatte geschlagen, und mit ihr sanken alle grossen Pläne zur Weiterentwicklung und Vervollkommnung dieser hervorragenden Bildungs- und Forschungsstätte ins Grab. Eine allzu kurzzeitige Finanzpolitik eines sonst durch seine Sparsamkeit und Tüchtigkeit so hoch angesehenen Landes hatte ihr das Lebenslicht ausgeblasen. Ein wirklich "nicht wieder gutzumachender Fehler" war begangen worden, was nur allzu bald offenbar wurde, als die Hochschule nicht mehr existierte. Aber zu einer Einsicht war es nun zu spät. Ob es dies für immer sein wird, wird uns erst die Zukunft lehren.

1 ANHANG -

I. Der Lehrkörper und aus der Schule hervorgegangene Professoren und tierärztliche Wissenschaftler.

a) Der Lehrkörper:

Walz, Gottl. Heinrich

Geb. 4.12.1771 in Stuttgart. Besuchte das Gymnasium von 1778 bis 1787. Studierte anschliessend auf der ehemaligen Hohen Karls-Schule Philosophie, Natur- und allgemeine Heilkunde. Lernte nebenbei im elterlichen Haus die Apothekerkunst. Besuch der Universitäten Jena, Erfurt, Leipzig und Halle und der Tierarzneischulen in Wien, Dresden, Berlin und Kopenhagen. Wurde 1794 Landtierarzt und erhielt die Leitung über gesamtes Veterinärwesen im Herzogtum Württemberg. 1808 Stadt- und Oberamtstierarzt in Stuttgart. Lehrer und Vorsteher an der Kgl. Württ. Tierarzneischule seit 1821. Erster wissenschaftlich ausgebildeter Tierarzt. Viele Veröffentlichungen von ihm über Tierseuchen und -krankheiten erschienen. Verdienst um Bemühung einer tierärztlichen Bildungsanstalt in Württemberg. Starb am 4.2.1834 in Stuttgart.

von Hoerdt, Sigismund

Geb. 1782 in Sinsheim / Baden, Sohn eines Hufschmieds. **Gelernter Schmied**. Tierärztliche Kenntnisse von seinem Vater und einzelnen Tierärzten. Erwarb sich in Rastatt eine Schmiede und damit tierärztliche Praxis. Durch Wohlwollen des Königs zum Hoftierarzt beim Kgl. Leib- und Marstall ernannt. Kam hierdurch zu vielen Reisen ins Ausland und brachte von dort gutes Pferdmaterial mit. Machte mit **Hausmann** und **Walz** zusammen Entwürfe für eine Tierarzneischule. Nach Eröffnung bekam er den Vortrag über Hufbeschlag, Pferdezücht und chirurgische Klinik.

1823 zum Medizinalrat ernannt. Gab 1827 ein Werk über Hufbeschlag heraus.
Gestorben am 2. August 1834 in Griesbach.

Haussmann, Gottlob

Geb. 1785 in Ludwigsburg. War zuerst Apotheker. Besuchte dann Tierarzneyschulen in Dresden und Berlin. Wurde 1810 Oberamtstierarzt, 1814 Landvogteitierarzt in Heilbronn. Nach Eröffnung der Tierarzneyschule in Stuttgart las er über Exterieur, Chirurgie und Geburtshilfe. Wurde 1841 Obermedizinalrat. Zog sich 1858 von den amtlichen Geschäften zurück und starb am 14. September 1862 an einem org. Unterleibsleiden. 1818 Schrift über Schafpocken herausgegeben.

Baumeister, Joh. Wilhelm

Geb. 27. April 1804 in Gmünd. Vater war Zeichenlehrer. Studierte zuerst in Augsburg und München bildende Kunst. Verkaufte eigene Gemälde an König Wilhelm. Trat 1825 in die Tierarzneyschule ein. Ging dann zurück nach Gmünd, um die Stelle seines verstorbenen Vaters einzunehmen, der 1829 starb. Wurde 1831 als Lehrer der Tierheilkunde in Hohenheim angestellt. Von dort aus übernahm er 1839 eine Hauptlehrerstelle am Tierärztlichen Institut und lehrte Anatomie, pathologische Anatomie und Tierzucht. Starb mit 42 Jahren am 4. Februar 1846 in Stuttgart. Wurde bekannt durch seine Schriften über Tierzucht, Exterieur und Geburtshilfe.

Duttenhofer, Friedrich Martin

Wurde am 7.2.1810 in Stuttgart geboren und starb am 26.1.1859 in Ludwigsburg. Studierte anfangs Medizin in Tübingen und promovierte zum Dr. med. Wandte sich dann der Tierheilkunde zu und studierte ein Jahr in Berlin. Wurde 1835 an der Tierarzneyschule angestellt und behandelte die Fächer Allgemeine Pathologie, Anatomie und Arzneimittellehre. Musste aber wegen erheblichen Differenzen mit der Direktion die Schule 1839 wieder verlassen. Praktizierte daraufhin als Menschenarzt. 1848 wurde er Regimentspferdearzt in Ludwigsburg. Dann trieb er 2 Jahre lang Klima- und Kulturforschungen in niederländischen Besitzungen in Übersee (Surinam). Nach seiner Rückkehr nahm er seine alte Regimentspferdearztstelle wieder an. Dr. Duttenhofer besass grosse dichterische Begabung und

schrieb bedeutende Werke auf dem Gebiet der schönen Literatur. Er gab mit B a u m e i s t e r zusammen ein Handbuch der gesamten Tierheilkunde mit 278 Holzschnitten, erschienen in Stuttgart 1844, heraus.

G r o s s , J o h . C h r i s t i a n

In Asperg bei Ludwigsburg im Jahre 1791 geboren. Erlernte das Schmiedegewerbe. Zeichnete sich in den Feldzügen von 1813 durch Mut und Tapferkeit aus. Bekam dadurch die Erlaubnis, die Tierarzneischulen in Wien und München zu besuchen. Wirkte mit bei der Errichtung der Schule in Stuttgart. Wurde dort Lehrschnied und Naturalverwalter. Nach H o e r d t s Tod Übernahme des Vortrags über Theorie des Hufbeschlags und Hufkrankheiten. Führte Anwendung heisser Luft und Wasserdämpfe in Schmiedeessen ein und erhielt mehrere Preismedaillen und Belobigungen. Erblindete durch ein Augenleiden in wenigen Monaten völlig. Starb am 17. Oktober 1851 im 60. Jahr seines Lebens. Schrieb über Hufkrankheiten.

L e y h , F r i e d r i c h , A.

Geboren am 11.10.1817 in Stuttgart. Vater war kgl. Stallinspektor am Leibstall. Besuch der Realschule in Stuttgart bis zur 6. Klasse. Dann studierte er Tierheilkunde 1834 in Stuttgart und Wien. 1836 wurde er Unterlehrer in Stuttgart. Im Jahre 1845 legte er das wissenschaftliche Examen für Tierärzte ab. Besuchte die Veterinärschulen in Alfort und Brüssel. Nach Rückkehr Übernahme der Vorlesungen von B a u m e i s t e r über Anatomie und pathologische Anatomie. Übernahm die Besorgung der stationären und ambulatorischen Klinik, später noch die der Chirurgie. 1863 starb er an einem Herzleiden. Gab 1850 ein Handbuch der Anatomie der Haustiere mit Holzschnitten heraus.

H e r i n g , E d u a r d

Geboren am 20.3.1799 in Stuttgart. Besuchte dort das Gymnasium. Im elterlichen Haus wurde er als Pharmazeut ausgebildet. 1819 bezog er die Universität Tübingen und hörte Vorlesungen der Medizin und Tierheilkunde bei Professor H o f a c k e r. 1821 bis 1822 besuchte er verschiedene Tierarzneischulen. Wurde 1822 Lehrer der Anatomie, Physiologie und Heilmittellehre in Stuttgart.

1826 besuchte er die Tierarzneischulen in Alfort und Paris. Ab 1828 Übernahme auch der Klinik der Schule bis 1857. Von 1824 bis 1831 leitete er auch den tierärztlichen Unterricht am Landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim. Als Mitglied der Landesgestüttskommission reiste er verschiedentlich nach England, Frankreich und Norddeutschland. 1842 wurde er Medizinalrat, 1862 Obermedizinalrat und Vorstand der Tierarzneischule. 1878 wurde er in Ruhestand versetzt. Er gab sehr zahlreiche Veröffentlichungen heraus, u.a. das Repertorium für Tierheilkunde. Am 20.3.1881 gestorben. Veröffentlichungen: Lehrbuch für Physiologie, spezielle Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre und Operationslehre.

W e i s , C. T. H.

Als Sohn eines Arztes am 1.12.1816 in Murrhardt geboren, besuchte er 1832 bis 1836 das Gymnasium in Stuttgart. 1836 studierte er Naturwissenschaften in Tübingen, dann Tierheilkunde in Berlin und Wien. Wurde 1842 Repetitor und klinischer Assistent und 1846 Professor. Im August 1870 wurde er wegen angegriffener Gesundheit in Ruhestand versetzt. Verfasser vieler Veröffentlichungen über "Veterinarzoologie", Rezeptierkunde, Physiologie und gerichtliche Tierheilkunde.

S t r a u b , G e o r g A d o l f

Geboren am 17.1.1820 in Stuttgart. Besuchte einige Klassen des Gymnasiums seiner Heimatstadt Stuttgart. 1839 bis 1840 nahm er Unterricht an der dortigen Tierarzneischule und legte 1842 die Prüfung als wissenschaftlicher Tierarzt ab. Danach betätigte er sich einige Zeit als Regimentspferdearzt. 1846 bis 1858 hielt er den Vortrag über Exterieur und Chirurgie am Tierarzneinstitut in Stuttgart. 1852 wurde ihm der Professortitel verliehen und 1869 wurde er zum Obermedizinalrat befördert. In den Kriegen 1866 und 1870/71 zeichnete er sich als Feldobertierarzt im Rang eines Majors aus.

V ö t s c h , L o u i s

Geboren 24.5.1814 in Stuttgart als Sohn des kgl. Stallinspektors. Besuchte die Realschule und danach die Tierarzneischule in Stuttgart von 1832 bis

1833. Wurde dort Repetitor und Assistent und im Jahre 1838 Oberamtstierarzt in Tübingen. Er hielt dort Privatvorlesungen über Tierheilkunde und Pferdekenntnis. Im Jahre 1842 Herausgabe seiner Myologie des Pferdes.

S a u r , K a r l A u g u s t R u d o l f

In Geisslingen am Kocher 1833 geboren. Besuchte das Gymnasium in Stuttgart und wurde mit 16 Jahren Unterarztzögling im königlichen Heer. 6 Jahre war er Prosektor an der Militär-anatomie. Vom Heer aus erlangte er die Erlaubnis zum Besuch der Tierarzneyschule in Stuttgart und legte dann das Examen als Wund- und als Tierarzt ab. Von Oktober 1863 an war er Assistent für Anatomie und Klinik an der dortigen Schule. Ab 1866 übernahm er eine Stelle als Stadtpolizeitierarzt und wurde später Stadtdirektionstierarzt in Stuttgart. 1876 übernahm er den theoretischen und praktischen Unterricht in der Fleischbeschau.

R u e f f , G. A d o l f

Am 2. Juni 1820 in Stuttgart geboren, legte er die Maturitätsprüfung im dortigen Gymnasium ab. 1838 belegte er das Medizinstudium in Tübingen und ab 1840 studierte er Tierheilkunde in Stuttgart, Berlin, später Wien, Alfort und Brüssel. 1846 liess er sich als praktischer Tierarzt in Stuttgart nieder. Im selben Jahr promovierte er in Tübingen. Bald darauf wurde er Lehrer der Tierheilkunde und Tierarzt in Hohenheim. Ab 1869 hatte er die Direktorenstelle an der Tierarzneyschule Stuttgart inne und machte viele Reisen im In- und nach dem Ausland zum Studium hauptsächlich von Veterinäranstalten und Gestüten. Er gab zahlreiche Veröffentlichungen über Tierzucht, Exterieur, Hufbeschlag und Geburtshilfe heraus. Gest. 1885.

F r i c k e r , W i l h e l m

Geboren 1824 in Stuttgart. Besuchte das dortige Gymnasium und legte die Hochschulreife ab. 1847 absolvierte er die tierärztliche Prüfung an der Tierarzneyschule Stuttgart. Danach belegte er 2 Semester Tierheilkunde in Berlin und Dresden. 1849 bestand er in Stuttgart die wissenschaftliche Prüfung für Tierärzte und praktizierte dann bis 1859. Danach wurde er Prosektor und klinischer Assistent und las über viele Veterinärfächer. Im Jahre 1865 wurde er

zum Professor der Anatomie und Chirurgie und später auch der Histologie ernannt. 1882 übernahm er die Direktorstelle.

V o g e l , E d u a r d

Wurde 1831 in Ludwigsburg geboren. Er studierte in Stuttgart und Karlsruhe zuerst Mathematik und Naturwissenschaften und sattelte dann 1853 auf Tierheilkunde um. Er besuchte sämtliche deutschen Tierarzneischulen. 1857 absolvierte er in Wien das österreichische Staatsexamen und wurde 1858 anatomischer Assistent der Tierarzneischule Budapest. Dann wurde er nach Südrussland berufen zur Bekämpfung der Rinder- und Schafseuchen. 1862 übernahm er eine Stelle als Gestütstierarzt auf den Graf Esterhazy'schen Gütern in Ungarn. Von dort gelangte er 1863 an die Tierarzneischule Stuttgart und übernahm die Professur für klinische Fächer und pathologische Anatomie.

D e n t l e r , M a x

1841 in Wangen im Allgäu geboren. Stammt aus einer Tierärztefamilie. Besuchte die Real-, Latein- und Gewerbeschule. Dann studierte er Landwirtschaft in Hohenheim und wurde dort im 2. Jahr Assistent. Von 1864 bis 1866 studierte er Tierheilkunde in Stuttgart und Wien und wurde dann Assistent des Gestütstierarztes auf dem Stammgestüt Marbach. Ende 1868 legte er die Prüfung als Oberamtstierarzt ab und übernahm 1871 die Vorträge von Professor W e i s an der Tierarzneischule Stuttgart.

M a y e r , F r i e d r i c h

Wurde 1823 in Ludwigsburg geboren. Von 1846 bis 1848 war er Zögling an der Tierarzneischule in Stuttgart und legte 2 Jahre später die Prüfung für den tierärztlichen Staatsdienst ab. 1852 wurde ihm eine Stelle als Lehrschmied und Naturalverwalter übertragen. Danach gab er praktischen und theoretischen Unterricht in Hufbeslag und Hufkrankheiten. Ausserdem wurde er 1858 zum Leiter des praktischen Kurses für Hufschmiede bestimmt. Später erhielt er den Titel eines Ökonomierats.

von Sussdorf, Max

Am 24.7.1855 in Dresden geboren, besuchte er die dortige Tierarzneischule und erlangte die tierärztliche Approbation im Jahre 1876. Dann wurde er Assistent bei den Professoren Franck, Friedberger und Lahn in München. Mit 23 Jahren erhielt er einen Ruf als Dozent nach Stuttgart und übernahm Vorlesungen über Anatomie, Arzneimittellehre u.a. und wurde 1880 zum Professor ernannt. Dann las er über Anatomie, Histologie und Physiologie. 1899 übernahm er die letzte Direktorstelle der Tierarzneischule Stuttgart. Mit 90 Jahren ist er am 12.10.1945 gestorben. Er ist der Verfasser eines berühmten Handbuches der Haussäuger-Anatomie.

Hoffmann, Leonhardt

Am 7.8. 1845 geboren, ging er aus der militärischen Rossarztkarriere hervor und vertrat sämtliche klinischen Fächer bis zur Teilung in eine Medizinische und Chirurgische Klinik im Jahre 1896 an der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Von 1900 ab war er ausschliesslicher Leiter der Chirurgischen Pferdeklunik. Er ist der Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen und eines umfangreichen Lehrbuches der Chirurgie.

Lüpke, Friedr.

Geb. 2.10.1853. Lange Zeit Repetitor bei Professor Schütz in Berlin. 1885 zum Professor der Anatomie in Stuttgart ernannt. Nach Aufhebung der Hochschule versetzt an die Tierärztliche Abteilung des Landes-Medizinal-Kollegiums. 1929 gestorben.

Reinhardt, Richard

Geb. 1874 in Stuttgart. Studierte Tierarzneikunde 1892/96 an der Tierärztlichen Hochschule. Danach 2-jährige tierärztliche Praxis und Assistenz. Legte 1898 die Staatsprüfung für Tierheilkunde ab. Nach Ableistung des Militärsjahres 1898/99 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Medizinalkollegium. Mit 27 Jahren war er bereits Oberamtstierarzt in Freudenstadt. Er promovierte zum Dr. med.vet. in Giessen. Übernahm dann den Lehrstuhl für Seuchenlehre und Vet.-Polizei, Fleischbeschau und Geburtshilfe in Stuttgart im Jahre 1908.

Gleichzeitig war er Vorstand der ambulatorischen Klinik. 1913 erhielt er einen Ruf nach Rostock als Professor für Tierpathologie und Leiter des Tierseuchenamts. Professor R e i n h a r d t ist der letzte noch unter den Lebenden weilende Lehrer der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Er verbringt seinen Lebensabend in bewunderndwerter geistiger und körperlicher Frische in Freudenstadt.

U e b e l e , G u s t a v

Geb. 4.7.1869 in Klünzelsau, trat er 1889 als Zögling in die Tierarzneischule Stuttgart ein. In Strassburg diente er 1894/95 sein Militärjahr ab und wurde dann Stadttierarzt in Lauffen a.N. 1895/96 war er klinischer Assistent und 1896/97 Gestütstierarzt in Marbach a.N. 1897 legte er die Staatsprüfung für Tierheilkunde ab. Danach 1 1/2 Jahre tierärztlicher Hilfsarbeiter beim Medizinalkollegium. Wurde Oberamtstierarzt in Öhringen und promovierte zum Dr. med.vet. in Giessen. 1900 übernahm er die Professur für Klinik der kleinen Haustiere, Arzneimittellehre und Rezeptierkunst, für Allgemeine Therapie, Lehre vom Hufbeschlag und Hufkrankheiten. Mit Aufhebung der Hochschule Fortführung der Klinik für kleine Haustiere und Pferdeklinik. Nebenher Stadtdirektionstierarzt am Medizinalkollegium in Stuttgart als Professor a.D. bis zum Tode am 16.6.1914 durch Infektion im Anschluss an eine Pferdeoperation. Er ist der Verfasser des berühmten "Handbuches der tierärztlichen Praxis".

F r ö h n e r , E u g e n

Am 11.März 1858 in Hirsau im Schwarzwald geboren. Schuljahre verbracht in Hirsau, Schöntal und Urach. Nach dem Studium der Tierheilkunde in Stuttgart medizinische Studien in Göttingen und München. Im Jahre 1879 Assistent bei F r i e d b e r g e r in München. 1884 Promotion zum Dr.med. in Tübingen. Im Alter von 24 Jahren Ruf als Professor und Klinikleiter an die tierärztliche Lehranstalt in Stuttgart. Nach vier Jahren, im Jahre 1886, Annahme eines Rufes an die Berliner Tierärztliche Hochschule, der er fast 2 Menschenalter seine ganze Kraft und Fähigkeit widmete. Hervorragende schriftstellerische Begabung. Zahllose Veröffentlichungen auf den verschiedensten klinischen und pharmakologischen Gebieten. Begründer und langjähriger Herausgeber der "Monatshefte für praktische Tierheilkunde". Verfasser zahlreicher, international verbreiteter Lehrbücher. Ehrendoktor mehrerer tierärztlichen Fakultäten und Hochschulen, Mitglied und Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Kör-

perschaften. Ernennung zum Dr. rer.nat. h.c. von der Tübinger Universität. Verleihung der Goethe-Medaille. Am 21.Juni 1940 als Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. med. et med. vet. im 83. Lebensjahr in Berlin gestorben.

v o n O s t e r t a g , R o b e r t

Geb. am 24.3.1864 in Schw. Gmünd. Besuch des Realgymnasiums und des Gymnasiums in Gmünd und Heilbronn. Anschliessend Besuch der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Mit 20 Jahren Approbation als Tierarzt. Im Jahre 1886 Ablegung der württembergischen Staatsprüfung in der Tierheilkunde. Nach seiner Dienstleistung beim Heer in Berlin Hilfstierarzt am dortigen Schlachthof. 1886 planmässiger städtischer Tierarzt und stellvertretender Obertierarzt. 1887 zum Dr. med. an der Universität Freiburg promoviert. 1890 Gründung der "Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene". 1892 Herausgabe des "Handbuches der Fleischbeschau." Im Sommer 1891 Ruf als Professor an die Tierärztliche Hochschule zu Stuttgart. 1892 Rückberufung an die Tierärztliche Hochschule Berlin. Lehrte dort neben Fleischbeschau und Parasitenkunde auch Hufbeschlagskunde ~~war~~ Leiter der Poliklinik. 4 Jahre später Übernahme des ersten an einer Tierärztlichen Hochschule errichteten Tierhygienischen Instituts, von ihm gegründet. Im Jahre 1900 dasselbe nach seinen Plänen erneuert und vergrössert. Lehrtätigkeit im Jahre 1907 aufgegeben wegen Berufung als Leiter der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes. Ausbau dieses Reichsinstitutes entscheidend beeinflusst. Noch als Professor an der Tierärztlichen Hochschule Berlin massgeblich an der Schaffung des Reichsfleischbeschaugesetzes beteiligt. Als Leiter der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes Ausführungen zum Reichsviehseuchengesetz vom Jahre 1909 mitbearbeitet. Im Jahre 1910 im Auftrag des Reichskolonialamtes Reise nach Deutsch-Südwestafrika unternommen. Dort Bekämpfung der Pocken-seuche der Schafe. Im Jahre 1913 Reise nach Deutsch-Ostafrika zur Bekämpfung der Rinderpest. Im 1. Weltkrieg leitender Veterinär beim Generalgouvernement in Brüssel. Nach dem Krieg von B a t o c k i in das Reichsernährungsministerium an die Spitze der Reichsfleischstelle berufen. Im Jahre 1920 Übernahme der Leitung des württembergischen Veterinärwesens als Veterinärdezernent. In Anerkennung seiner besonderer Verdienste im Jahre 1930 zum Ministerialdirektor ernannt. Am 1. Juni 1933 Abschied aus dem württembergischen Staatsdienst. Verschiedene Reisen nach den USA, Südamerika und dem Balkan. Verleihung des Ehrendoktors der Veterinärmedizin der Universität Giessen, der Tierärztlichen Hochschule in Wien und der Tierärztlichen Fakultät der

Universität München, Ehrendoktor der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen und Ehrendoktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Vor dem Kriege Verleihung des Ehrenkreuzes des Ordens der württembergischen Krone, mit dem der persönliche Adel verbunden war. Veröffentlichungen über allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie, Tuberkulose, Rinderfinne und Echinokokken, Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Gründer des nach ihm benannten Tuberkulose-Tilgungsverfahrens. Am 7. Oktober 1940 in Tübingen an Kreislaufstörung gestorben.

G m e l i n , W a l t e r

Geb. 8.3.1863 in Tuttlingen. Erlangte die tierärztliche Approbation 1886 in Stuttgart. Tätigkeit am Berliner Schlachthof, daneben weitere Studien an der dortigen Tierärztlichen Hochschule. Dann am Landgestüt Marbach tätig. Von 1892 ab hatte er einen Lehrstuhl für Seuchenlehre, amb. Klinik und später ausschliesslich den für Physiologie an der Tierärztlichen Hochschule inne. Nach deren Aufhebung wurde er Referent für das Veterinärwesen und Tierzucht beim Gouvernement in Deutsch-Südwestafrika. Nach schwerer Erkrankung kehrte er 1914 wieder nach Württemberg zurück. Im ersten Weltkrieg war er Oberstabsveterinär und wurde danach Oberamtstierarzt in Tübingen. 1924 zum Honorarprofessor ernannt, starb er am 15.11.1943 in Tübingen mit 80 Jahren. Er war in Stuttgart zusammen mit v. S u s s d o r f die Stütze der Hochschule.

Z w i c k , W i l h e l m

Geboren am 15. März 1871 in Jebenhausen/Fils. Besuch der Mittelschule in Ulm. Beginn des tierärztlichen Studiums im Jahre 1888 an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Vorübergehende Abschweifung auf das Gebiet der Zoologie, endigend mit der Erlangung des Dr. sc.nat. in Tübingen. Im Jahre 1897 nach kurzer Tätigkeit als Stadttierarzt in Giengen an der Brenz vier Jahre nach seiner Approbation als praktischer Tierarzt, Berufung an die Tierärztliche Hochschule in Stuttgart. Dort Übernahme der Prosektorstelle am Anatomischen Institut bis 1900. Im Jahre 1901 Übertragung des ersten Lehrstuhls der Seuchenlehre an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Damit verbunden war Veterinärpolizei, Fleischbeschau und Milchhygiene. Nebenbei war Z w i c k ausserdem Leiter der ambulatorischen Klinik, der er eine Geburtshilfliche Klinik angliederte. Im Jahre 1908 Berufung als Reg.-Rat und Mit-

glied in die Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamtes unter v o n O s t e r t a g . Als Seuchenforscher bewährt in der Veterinärbakteriologischen Zweigstelle Dahlem. Übernahme der Medizinischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Wien im Jahre 1913 durch Verstimung mit v. O s t e r t a g . Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges Delegierter des österreichischen Kriegsministeriums auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Folgte im Jahre 1919 einem Ruf nach Giessen als Direktor der Medizinischen Veterinärklinik. Setzte den Bau eines Veterinärhygienischen und Tierseuchen-Institutes durch in den Jahren 1922-24. Leitete dieselben bis zum Jahre 1926 neben der Medizinischen Veterinärklinik. Übernahme des Rektorats der Ludwigs-Universität in Giessen im Jahre 1926. Hatte das Dekanat und Prodekanat seiner Fakultät je dreimal inne, verbunden damit den Vorsitz der Vereinigung der Tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten. Seine aussergewöhnlichen Verdienste geehrt durch Verleihung der Doktorwürde durch seine Fakultät, der sich die Fakultät in Leipzig anschloss. Zahlreiche Ehrungen durch das Ausland. Emeritierung mit Ende des Wintersemesters 1935/36. Mehr als 150 Veröffentlichungen über Fleischvergiftungserreger in Pökelfwaren, über Beschälseuche, über Pseudowut, über Milzbrand, über den ansteckenden Scheidenkatarrh, über Bläschenausschlag, über Bang'sche Krankheit, über Borna'sche Krankheit und die Stomatitis pustulosa des Pferdes, über Pockenerkrankungen der Haustiere, über das bösartige Katarrhalfieber des Rindes und die ansteckende Blutarmut des Pferdes. Nicht zu vergessen sein bekanntes, im Jahre 1919 erschienenes Lehrbuch über Seuchenlehre. Z w i c k starb am 28.5.1941 im Alter von 80 Jahren in München.

b) Aus der Hochschule hervorgegangene Professoren und
tierärztliche Wissenschaftler:

M a r t i n , P a u l

Geb. am 15.3.1861. in Stuttgart, war er 1876 - 1880 Student und Assistent an der Tierarzneischule in Stuttgart bei v. S u s s d o r f und später in München bei B o n n e t und F r a n k . Bereits mit 25 Jahren Professor der Anatomie, Histologie und Physiologie an der damaligen Tierarzneischule in Zürich. Dort wurden ihm trotz seiner Jugend von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich bei einer eingetretenen Vakanz die Vorlesungen und Prüfungen in der Physiologie für Ärzte übertragen. Am 19. Oktober 1901

als ordentlicher Professor der Tieranatomie (Anatomie, Histologie, Embryologie) und als Direktor des Veterinär-anatomischen Instituts an die Universität Giessen berufen. Dort bald danach von der vereinigten medizinischen Fakultät zum Dr. med.vet. honoris causa promoviert, welchem Beispiel 1926 die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Zürich anlässlich seines 40-jährigen Professoren-Jubiläums im Jahre 1926 folgte. In den Jahren 1903/04 das Veterinär-anatomische Institut in Giessen nach M a r t i n s Angaben erbaut. Während der Giessener Lehrtätigkeit war M a r t i n Vorsitzender des tierärztlichen Vorprüfungsausschusses, Vorsitzender des früheren veterinär-medicinischen Kollegiums (1904, 1907, 1910 und 1913) und Dekan der Veterinär-medicinischen Fakultät in den Jahren 1916, 1918, 1922 und 1925. Seine Emeritierung erfolgte am 30. September 1928. M a r t i n s Arbeiten umfassten hauptsächlich entwicklungsgeschichtliche Probleme, wie z.B. die Entwicklung des Verdauungsapparates der Haustiere. Sein Lebenswerk aber ist sein vierbändiges "Lehrbuch der Anatomie der Haustiere". Am 19. Dezember 1937 starb er mit 76 Jahren in Giessen.

A c k e r k n e c h t , E b e r h a r d

Geb. am 11.6.1883 in Baiersbrunn. Er studierte in Stuttgart und wurde nach seiner Approbation 1906 dort Assistent, 1911 Prosektor und 1925 o. Professor des vet. anatomischen Instituts der Universität Zürich. 1933 war er Professor und Direktor des vet.anatomischen Instituts der Universität Leipzig. Ab 1949 übernahm er die Lehrtätigkeit in München und ist seit 1951 Ordinarius an der Freien Universität Berlin.

S o h n l e , H u g o

Geb. 1864. Er studierte in Stuttgart und approbierte dort 1888. Dr. med. oct. h.c. der Tierärztlichen Hochschule Hannover. War dann lange Zeit Assistenztierarzt und wurde 1903 Professor der Anatomie und Physiologie der Haustiere und Leiter des Tierärztlichen Instituts in Hohenheim als Nachfolger von Professor Z i p p e r l e n. Rektor 1924./25, emeritiert 1931. Gestorben am Weihnachtstage 1938.

P f e i f f e r , W i l h e l m

Am 16. Juli 1867 in Leubus/Schlesien geboren. Besuch des Gymnasiums in Tor-

gau. Tierärztliche Ausbildung von 1887 bis 1892 an den Tierärztlichen Hochschulen zu Berlin und Stuttgart. Approbation im Mai 1892 in Berlin erlangt. 11-jährige Tätigkeit als Praktiker in Sangerhausen und Genthin, darauf einjährig freiwillig als Artillerist in Torgau. Dabei zum Hauptmann befördert. Im Oktober 1884 Assistent an der Chirurgischen Klinik der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin unter F r ö h n e r . Nach zwei Jahren zum Repetitor (Oberassistent) ernannt. Als solcher bis 1899 dort tätig. Setzte während dieser Zeit das begonnene Studium der Naturwissenschaften, der Philosophie und der Nationalökonomie an der Berliner Universität fort und promovierte im Mai 1899 zum Dr. phil. Ausserdem bestand P f e i f f e r während dieser Zeit das Kreistierarztexamen. Von Mai bis Dezember 1899 kommissarischer Grenz- und Kreistierarzt in Ortelsburg (Ostpreussen). Danach als Nachfolger von Professor Dr. P f l u g an die Universität Giessen berufen, wo er am 6. Dezember als ord. Professor angestellt wurde. Bis zur Berufung von B o l z als Nachfolger im Jahre 1935 war er 35 Jahre lang als Leiter der Chirurgischen Veterinärklinik und der Lehrschmiede an der Giessener Universität tätig. Von 1901 bis 1914 sechsmal als Vorsitzender des veterinärmedizinischen Kollegiums und nach Umwandlung dieses Kollegiums in die Veterinärmedizinische Fakultät wiederum sechsmal als Dekan der Giessener Fakultät tätig. Daneben war er seit 1902 ständiger Vorsitzender für die Tierärztliche Fachprüfung. Sofort nach seiner Berufung betrieb P f e i f f e r den Neubau der Chirurgischen Veterinärklinik, die 1905 bezogen werden konnte. Besonders erwähnenswert ist die Sammlung chirurgischer Präparate und Instrumente, die von P f e i f f e r zusammengetragen und laufend ergänzt wurde. Ebenso baute er eine lückenlose Bibliothek des veterinärmedizinischen Schrifttums auf. Am 1.4.1935 wegen Erreichung der Altersgrenze emeritiert. Bei Kriegsbeginn im Jahre 1939 in Vertretung von B o l z wiederum die Chirurgische Veterinärklinik übernommen bis zum Ende des Wintersemesters 1941. Nach dem Kriege ab Sommersemester 1946 bis zum Jahre 1948 erneute Übernahme dieses Instituts, dann von B e r g e abgelöst. Berühmt ist sein "Operationskurs für Tierärzte und Studierende". Besondere Ehrungen sind die Verleihung des Dr. med. vet. h.c. durch die Giessener Universität im Jahre 1901 und die Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Philipps-Ordens im Jahre 1910. Im Jahre 1915 erhielt er den Titel eines Geheimen Medizinalrates. P f e i f f e r lebt heute in hohem Alter an seiner früheren Wirkungsstätte in Giessen.

Nieberle, Karl

Geboren am 1. Januar 1877 in Blaubeuren. Abiturientenprüfung am Gymnasium in

Ulm im Jahre 1895. Studierte an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart und erhielt 1899 die Approbation. Anschliessend klinischer Assistent am damaligen Veterinärinstitut der Universität Giessen unter den Professoren P f l u g und P f e i f f e r und Promotion 1900 zum Dr. med.vet. Nach Ableistung der Militärzeit ab 1. April 1901 zwei Jahre Assistent am Pathologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart unter Professor L ü p - k e . Im Jahre 1902 Ablegung der Prüfung zur Anstellung als beamteter Tierarzt in Württemberg. 1903 Polizeitierarzt in Hamburg, später Obertierarzt der Gesundheitsbehörde dort und Leiter des Auslandsfleischbeschauamtes, verbunden mit der Leitung des Pathologischen Laboratoriums des Hamburger Veterinärwesens. Im ersten Weltkrieg Veterinäroffizier bei der Truppe, zuletzt Divisionsveterinär, mit hohen Orden, u.a. dem Eisernen Kreuz I. Klasse, ausgezeichnet. Nach Beendigung des Krieges Rückkehr in seine alte Dienststellung in Hamburg. In Anerkennung seiner bisherigen hervorragenden praktischen und wissenschaftlichen Forschungen auf pathologisch-anatomischem Gebiet im Sommer 1926 als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Landestierarztes Professor Dr. P e t e r und damit zum Leiter des gesamten Hamburgischen Veterinärwesens bestimmt. Zu gleicher Zeit aber erfolgte ein Ruf der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig auf den durch den Tod von Professor J o e s t verwaisten Lehrstuhl für allgemeine Pathologie und spezielle pathologische Anatomie. N i e b e r l e folgte diesem Ruf. Auf dem Gebiet der Tuberkulose der Tiere hervorragende Grossarbeit geleistet. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste zum Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinischen-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturwissenschaften im Jahre 1935 ernannt. Mit C o h r s zusammen Bearbeitung eines veterinärmedizinischen Standardwerks über spezielle pathologische Anatomie. War seit 1933 langjähriger Dekan der veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig. Nach der Zerstörung seines schönen Instituts durch einen Luftangriff im Jahre 1943 erfolgte, auch aus gesundheitlichen Gründen, seine Emeritierung im Sommer 1944. Am 12. Januar 1946 starb N i e b e r l e nach langem schwerem Leiden in seiner Heimatstadt Pfullingen (Württemberg). Neben seinem Lehrbuch der Speziellen Pathologischen Anatomie der Haustiere verdient besonders auch das Werk über Tuberkulose und Fleischhygiene ganz besondere Würdigung.

S t a n g , V a l e n t i n

Geboren am 22. Mai 1876 in Bad Niederbronn als Sohn des Kreistierarztes Gustav S t a n g . Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Hagenau Beginn

des tierärztlichen Studiums in Stuttgart. 1899 Approbation in Berlin. Nach einigen Jahren Assistentenzeit im Jahre 1903 Kreistierarzt im Ministerium für Elsass-Lothringen in Strassburg. 1909 Referent für Tierzucht und Landestierzuchtsinspektor dortselbst. Im Jahre 1918 von der französischen Regierung ausgewiesen und bei der Reichsfleischstelle beschäftigt und zum Mitglied der Viehablieferungskommission ernannt. 1920 zum Regierungsrat im Reichsernährungsministerium ernannt. Von dort erhielt er im Jahre 1923 einen Ruf als Professor an die Tierärztliche Hochschule in Berlin, dem er Folge leistete und deren Rektor in der Amtsperiode 1927/28 er war. Übernahme des Instituts für Tierzucht und Fütterungslehre. War Mitglied vieler Zuchtverbände, Vorsitzender der Gesellschaft für Säugetierkunde, Vizepräsident der internationalen Tierärztekongresse, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Konstitutionsforschung, Ehrenmitglied vieler ausländischer tierärztlicher Vereine, Vorsitzender des Sonderausschusses für Schlachtbeobachtungen und Ehrendoktor der Giessener Veterinärmedizinischen Fakultät. Zusammen mit Professor W i r t h der Herausgeber des grossen Sammelwerkes "Tierheilkunde und Tierzucht". Ab 1927 Präsident des Deutschen Veterinärrates. Im Jahre 1945 in Berlin gestorben.

Waldmann, Otto

Am 2.10.1885 in Pforzheim geboren. Den grössten Teil seiner Studienzeit verbrachte er in Stuttgart. Er approbierte 1909 in Berlin. Nach seiner Tätigkeit als praktischer Tierarzt und Assistent am Hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin wurde er 1911 Hilfstierarzt bei der MKS-Bekämpfung in Schleswig-Holstein und 1913 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Pathologischen Institut Berlin. 1919 war er Kreistierarzt auf der Insel Riems. 1924 wurde er Professor an der Universität Greifswald und später ihr Direktor, um dann zum Präsidenten der Staatl. Forschungsanstalten auf der Insel Riems ernannt zu werden. Dort konnte er sich grosse Verdienste um die Erforschung der Maul- und Klauenseuche erwerben. Lange Zeit war er an einer ähnlichen Forschungsanstalt in Südamerika tätig. Er starb am 10. März 1955 in Köln.

Frommherz, Ernst

Geboren am 20.10 1885 in Stuttgart. Besuch der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart. Approbation 1908. 1908 - 1914 Assistent bzw. wissenschaftlicher

Hilfsarbeiter an verschiedenen Hochschulinstituten bzw. am Tierärztl. Landesuntersuchungsamt in Stuttgart. 1914 - 1918 Leiter der bakt. Abteilung eines Stuttgarter Labors bzw. der Henselwerke in Bad Cannstatt. 1922 Oberamtstierarzt in Maulbronn. 1933 Oberamtstierarzt in Vaihingen/Enz. 1940 Oberamtstierarzt in Stuttgart und Dozent an der Landw.-Hochschule in Hohenheim. 1946 Direktor des Tierärztlichen Instituts in der Landw.-Hochschule in Hohenheim. 1954 Emeritierung. Veröffentlichungen: "Gesundheitspflege der landw. Haustiere". Handbuch der Landwirtschaft Bd.III, 2.Auflage, ausserdem zahlreiche kleinere wissenschaftliche Beiträge in tierärztlichen und landwirtschaftlichen Fachzeitingen.

Beck, Albert

Studierte in Stuttgart und wurde dann Assistent und Privatdozent am Tierhygienischen Institut in Leipzig, später Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. Iren Rektor im Jahre 1934. Danach wurde er zum Direktor der Vet.-polizeilichen Anstalt in Schleissheim ernannt. Augenblicklich ist er der Leiter des Tierärztlichen Untersuchungsamtes in Tübingen.

Zeller, Hermann

Geboren am 16. Oktober 1882 in Geislingen, Kreis Schwäbisch Hall in Württemberg. Besuchte die Lateinschule in Markgröningen und Korntal. Erlangung des Reifezeugnisses auf dem Gymnasium in Cannstatt im Jahr 1901. Im gleichen Jahr die Tierärztliche Hochschule in Stuttgart bezogen. 1905 mit der Approbation als Tierarzt verlassen. Zweimonatige Tätigkeit auf dem Schlachthof in Stuttgart. Ab 1. Oktober 1905 seiner Militärdienstpflicht als Unterveterinär genügt. Anschliessend drei Jahre Assistent beim Gesundheitsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern in Stettin. 1908 Promotion zum Dr. med. vet. an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. 1909 Ablegung der tierärztlichen Staatsprüfung in Stuttgart. Am 1. Oktober 1910 Eintritt in das damalige Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Dieses bereits am 1. Mai 1912 wieder verlassen, um Stelle eines Abteilungsvorstehers am Gesundheitsamt der Landwirtschaftskammer in der Provinz Pommern in Züllichow-Stettin anzunehmen. Hier Beauftragung mit der Ein- und Durchführung des staatlichen Tuberkulose-Tilgungsverfahrens in der Provinz Pommern. Von Robert von Oostertag im Jahre

1914 zur Rückkehr an das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin veranlasst, wo er im Oktober zum Regierungsrat und Mitglied ernannt wurde. Nach dem ersten Weltkrieg, den er als Oberveterinär bei der Truppe und dann als Stabsveterinär und Leiter verschiedener Blutuntersuchungsstellen im Osten mitmachte und mit verschiedenen Orden ausgezeichnet wurde, Rückkehr an das Reichsgesundheitsamt. Dort im Jahre 1922 zum Oberregierungsrat befördert und im Jahre 1939 in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die Tierseuchenforschung der Professoren-Titel verliehen. Nach dem 2. Weltkrieg als Direktor der Veterinärabteilung im Institut für allgemeine Hygiene in Berlin - Dahlem im Jahre 1948 zum Regierungsdirektor und tierärztlichen Hauptberichterstatler am Innenministerium für Württemberg-Baden ernannt und Übersiedlung nach Stuttgart am 1.5.1948. Zahlreiche Arbeiten aus den Gebieten der Mikrobiologie, der Veterinärhygiene u.a. haben seinen Namen bekannt gemacht. Im Jahre 1950 aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Verbringt seinen Lebensabend in Stuttgart-Sonnenberg.

2. Letzter statistischer Jahresbericht der
Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart.

" 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912

- I. Lehrer: 7 ordentliche Professoren, 4 Hilfslehrer
1 Prosektor, 12 Assistenten
- II. Studierende: WS 1911/12 = 53, darunter 22 Württemberger
SS 1912 = 21, darunter 7 Württemberger

Von den Nichtwürtembergern gehörten an

a) anderen Staaten des Deutschen Reiches

	<u>WS</u>	<u>SS</u>
Preussen	3	0
Bayern	11	4
Sachsen	1	0
Baden	8	6

	<u>WS</u>	<u>SS</u>
Hessen	0	0
Mecklenburg-Schwerin	1	1
Oldenburg	1	0
Lippe	0	0
Elsass-Lothringen	3	0
im ganzen	28	11

b) ausserdeutschen Staaten

	<u>WS</u>	<u>SS</u>
Bulgarien	1	1
Rumänien	0	1
Schweiz	1	1
Ungarn	1	0
im ganzen	3	3

III. Tierärztliche Prüfungen.

Es haben sich unterzogen

a) der naturwissenschaftlichen Prüfung

im WS 1911/12 = 10 Kandidaten, sämtliche mit Erfolg

im SS 1912 = 8 Kandidaten, davon 7 mit Erfolg

b) der Fachprüfung im Prüfungsjahr 1911/12

43 Kandidaten, davon 36 mit Erfolg.

IV. Institute.

1. Kliniken

	in die Klinik aufgenommen	ambulatorisch behandelt	im ganzen behandelt
a) Med. Pferdeklinik	237 Pf.	91 Pf.	328 Pf.
b) Chir. Pferdeklinik	89 Pf.	307 Pf.	396 Pf.

	in die Klinik aufgenommen	ambulatorisch behandelt	im ganzen behandelt
c) Klinik für kleine Haustiere	302 Tiere	1253 Tiere	1555 Tiere, dar. 1550 Hunde
d) Gebärstall	27 Tiere (22 Kühe, 2 Ziegen, 3 Pferde)	-	27 Tiere
stat. Kliniken zusammen	655 Tiere	1651 Tiere	2306 Tiere
e) Ambulatorische Klinik für Wiederkäuer und Schweine			474 Tiere

Ausserdem hatten die Studierenden Gelegenheit, an 1 Milzbrand-, 1 Maul- und Klauenseuche- und 2 Rotzermittlungen, an der diagnostischen Tuberkulinimpfung bei 4 Rindern und an der diagnostischen Malleinimpfung bei 28 Pferden teilzunehmen. Ferner wurde ein milchhygienischer Kurs und ein solcher in der bakteriologischen Fleischschau für Tierärzte abgehalten.

2. Anatomie

Die erforderlichen Tiere wurden teils angekauft, teils wurden tote Tiere von den Kliniken geliefert.

3. Institut für pathologische Anatomie

167 Sektionen an grösseren und 384 Sektionen an kleinen Tieren (Mäuse, Kaninchen, Geflügel).

4. Chemisches Laboratorium

Im Winterhalbjahr haben 17 Studierende an den Übungen teilgenommen.

5. Anstaltsapotheke

Im Winterhalbjahr erhielten 8, im Sommerhalbjahr 17 Studierende in je 3 Abteilungen praktischen Unterricht in der Rezeptur. Im ganzen wurden 2085 Rezepte angefertigt.

6. Schmiede

Im Laufe des Jahres wurden 2454 Hufeisen angefertigt, 1018 Pferde, 3 Rinder und 15 Esel beschlagen und 2675 Hufeisen aufgeschlagen.

V. Sammlungen und Institute der Tierärztlichen Hochschule.

1. Bibliothek
2. Chemisches Institut
3. Physikalisches Institut
4. Botanischer Garten
5. Anatomisches und Histologisches Institut
6. Physiologisches Institut
7. Pathologisch-anatomisches Institut
8. Stationäre Kliniken
9. Auswärtige Klinik für Wiederkäuer und Schweine
10. Dispensieranstalt und pharmakognostische Sammlung
11. Lehrschmiede
12. Institut für Seuchenlehre
13. Sammlungen für Tierzuchtlehre und Exterieur
14. Sammlung für Geburtshilfe
15. Sammlung für Fleischschau und Parasitenlehre

VI. Gutachten an die Gerichte.

Auf Grund von Akten wurden 27 Gutachten abgegeben.

Ausserdem wurden 66 Pferde auf Hauptmängel oder bedungene Eigenschaften untersucht.

VII. Aufwand auf die Hochschule.

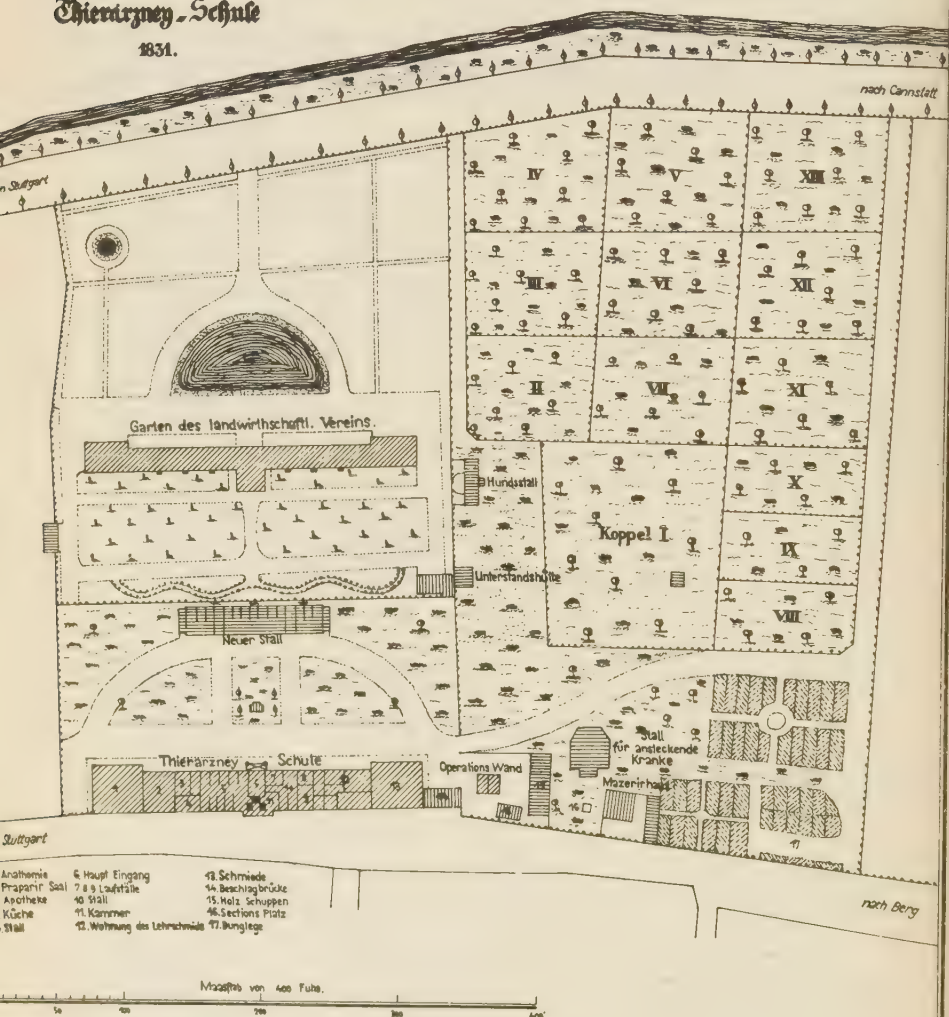
nach dem Etat für 1912	186 785 Mark
davon gedeckt durch eigene Einnahmen	44 970 Mark
Staatszuschuss	141 815 Mark

Beifügung:

Die Tierärztliche Hochschule einschliesslich der Kliniken ist mit Allerh. Ermächtigung Seiner Majestät des Königs vom 22. September 1912 auf 1. Oktober 1912 geschlossen worden. (Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 24. September 1912, Staatsanzeigen Nr. 225)."

Grundriß über die königliche Thierärzney-Schule

1831.



L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Eichbaum: Grundriss der Geschichte der Tierheilkunde.
(Berlin 1885).
- Fröhner, Reinhard: Kulturgeschichte der Tierheilkunde.
2.Bd. (Terra-Verlag Konstanz 1954).
- Hering, Eduard: Über die Einrichtungen, Verhältnisse und Leistungen der Kgl. Tierarzneischule in den seit ihrer Errichtung verflossenen 10 Jahren.
(Stuttgart 1832).
- Hoffmann, Leonhard: Für die Erhaltung und Entwicklung der Württemb. Tierärztlichen Hochschule.
(Verlag Decker und Hardt Stgt. 1910).
- Kitt, Theodor: Der tierärztliche Beruf und seine Geschichte.
(Enke-Verlag Stgt. 1931).
- Klee: Bibliotheca veterinaria.
(LZ 1901).
- Koch, Alois: Encyklopädie der gesamten Tierheilkunde und Tierzucht.
Wien und Leipzig 1885 - 1894.
- Reinhardt, Richard: Die Geschichte der Tierärztlichen Hochschule zu Stuttgart.
(Enke-Verlag Stuttgart 1953).

- Rueff, Adolf: Die Kgl. Württ. Tierarzneischule zu Stuttgart nach ihrem 50-jährigen Bestehen.
Emissionsverlag von Emil Müller Stgt. 1871).
- Schmaltz: Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes.
(Berlin 1936).
- Schrader - Hering: Biographisches literarisches Lexicon der Thierärzte aller Zeiten und Länder. 1863.

Tierärztliche Fachzeitschriften

Tierärztliche Rundschau	46. Jahrgang	Nr. 42	(Keller, Hugo)
" "	49. "	Nr. 11/12	(Stang)
" "	47. "	Nr. 10	(Beller)
" "	37. "	Nr. 11	(Krüger)
" "	42. "	Nr. 46	
" "	48. "	Nr. 27/28	(Bolz)
" "	43. "	Nr. 11/12	
" "	42. "	Nr. 21	
" "	48. "	Nr. 41/42.	

Deutsche Tierärztliche Wochenschrift, 39. Jahrgang, Nr. 12.

Berliner Tierärztliche Wochenschrift v. 14.1.38.

Monatshefte für Veterinärmedizin, 1. Jahrgang, Heft 5 (Schmidt).

" " " November 1946

" " " 3. Jahrgang, Heft 7.

Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift, Jahrgg. 1946, Nr. 1.

Deutsches Tierärzteblatt, 7. Jahrgang 14/15 (Reinhardt)

" " 4. Jahrgang Nr. 1 (Pallaske)

Auszüge aus den Akten des Medizinalkollegiums, des Kultusministeriums und des Kgl. Kabinetts von Württemberg. Eingesehen im Württ. Staatsarchiv in Ludwigsburg und im Hauptarchiv Stuttgart.

Zum Schluss meiner Arbeit habe ich die angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. K. Beller in Stuttgart-Hohenheim für die freundliche Überlassung des Themas meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Weiterhin ist es mir ein Bedürfnis, Herrn Professor Dr. E. Frommherz in Stuttgart-Möhringen für seine wertvollen Hinweise zu danken.

L e b e n s l a u f

Ich wurde am 22.Mai 1926 als Sohn des Obertierarztes Dr. G. Schwab und seiner Frau Hedwig, geb. Treuter, in Stuttgart geboren. Die Volksschule besuchte ich von 1933 - 1937 in Welzheim und Neuenbürg/Württ., um daran anschliessend in die Oberschule für Jungen in Neuenbürg einzutreten.

Im Januar 1945 wurde ich zum Wehrdienst einberufen und legte, im Juli 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, im August 1946 am Realgymnasium in Pforzheim die Reifeprüfung ab. Vom Wintersemester 1946/47 bis zum Wintersemester 1950/51 studierte ich Vet.Medizin an der Justus Liebig-Hochschule in Giessen und legte daran anschliessend im Sommersemester 1951 die tierärztliche Prüfung ab.

Nach Ableistung der Praktikantenzeit in Oberhessen übernahm ich einzelne Praxisvertretungen, war und bin seit November 1952 in der Tuberkulosebekämpfung Niedersachsens und Nord-Württembergs eingesetzt.

